Donnerstag, 5. April 1934 — Dortmund- — 15. Jahrgang — Nr. 41

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger — Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungs-Beilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D.A. III. 34 1710. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder im Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Bulgarische Fühlungnahme

In Anbetracht dessen, daß gegenwärtig nahezu jeden Tag eine Depesche in den Blättern erscheint, die ankündigt, daß irgendein maßgebender Politiker irgend eines Landes bei den verschiedenen europäischen Regierungen seinen Besuch machen wird, gehen solche kleinen Meldungen, wie eine heutige, daß der bulgarische Ministerpräsident nach seiner Fahrt nach Paris und London auch nach der deutschen Reichshauptstadt kommen wird, beinahe unter.

Durch seine jüngste Kammerrede jedoch hat der Ministerpräsident Muchanow, der bis dahin als Diplomat auf der außenpolitischen Bühne wenig in Erscheinung getreten ist, eine Visitenkarte abgegeben, die überall gern angenommen und stark beachtet worden ist.

Was dabei die interessierte Oeffentlichkeit hat aufhorchen lassen, ist die Freimütigkeit, mit der der bulgarische Staatsmann über die Beziehungen seines Landes vor allem zu den Nachbarstaaten sich ausließ. Vielleicht ist dieser Freimut bei manchen Diplomaten, die in ihren Erklärungen gerade das Gegenteil walten zu lassen gewohnt sind, als ein Zeichen der Unbeholfenheit oder als unerwünschte Naivität ausgelegt und gewertet worden. In unserem Sinne aber, in welchem nach den Worten unseres Kanzlers Adolf Hitler die politische Aussprache von Mann zu Mann Vorrang genießt gegenüber allen anderen Methoden, berührt die Offenheit des bulgarischen Ministerpräsidenten in wohltuender Weise. Schon die Auswahl der Persönlichkeiten, die Muchanow auf seiner Reise begleiten werden — es sind dies sein Finanzminister und der Präsident der bulgarischen Nationalbank — deutet daraufhin, daß es sich bei seinen Besprechungen vor allem um finanz-politische und wirtschaftspolitische Erörterungen handeln wird.

In London sind im übrigen noch die Anleihefragen zu klären, nachdem die Verhandlungen im vergangenen Jahre über dieses Thema nicht zum Abschluß gelangen konnten. In Paris voraussichtlich dürften auch andere Themen zur Diskussion stehen.

Wie erinnerlich, ist es den vereinigten Bemühungen der tschechoslowakischen, der jugoslawischen und der rumänischen Diplomaten nicht gelungen, Bulgarien zum Beitritt zum Balkanpakt zu bewegen, und man weiß, daß auch vom Quai d'Orsay her Versuche gemacht worden sind, Bulgarien für den Balkanpakt zu gewinnen. Zweifellos wird Ministerpräsident Muchanow die Gelegenheit benutzen, um in Frankreich einmal persönlich die Erwägungen zur Kenntnis zu bringen, die Bulgarien zu seiner Haltung veranlaßt haben.

Dabei kann er sich eigentlich im wesentlichen nur an das halten, was er über die Stellung seines Landes zu den Nachbarn und zum Völkerbund in seiner Kammerrede gesagt hat. Und daraus geht die unbedingte Friedensliebe dieses Landes und seiner Regierung hervor. Diese Friedensliebe, wie der bulgarische Ministerpräsident an hervorragender Stelle seiner Kammerrede betont hat, wird ihm zweifellos bei seinem Besuch in Berlin einen um so herzlicheren Empfang sichern, als es ja die gleiche Friedensliebe ist, die unser Volk und unsere Regierung beseelt.

Die Arbeit der Debokulag

Die Deutsche Boden-Kultur-Aktien-Gesellschaft in Berlin hielt eine Aufsichtsratssitzung ab, in der die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für 1933 nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt wurden. Auf das Aktienkapital von 20 Mill. RM, das sich mit mehr als 90 v. H. in der Hand des Reiches befindet, soll, wie in den Vorjahren, eine Dividende von 4 v. H. verteilt werden.

Die Gesellschaft hat im abgelaufenen Geschäftsjahr aus eigenen Mitteln 8,7 Mill. RM Bodenverbesserungs-Darlehen bewilligt und im ganzen 83 Millionen RM derartiger Darlehen ausstehen. Ferner hat sie 83 Millionen RM Arbeitsbeschaffungs-Darlehen des Reiches an Meliorationsgenossenschaften, Deich-Verbände, Gemeinden usw. weitergeleitet. Von dritter Seite sind der Gesellschaft neuerdings weitere Beträge zur Verfügung gestellt worden, die als Meliorationsdarlehen von ihr ausgeliehen werden.

Weitergeltung der Tarifverträge nach dem 1. Mai 1934

Der Reichsarbeitsminister hat über die Weitergeltung von Tarifverträgen nach dem 1. Mai 1934 unter dem 28. März 1934 eine bedeutsame Anordnung erlassen.

Hiernach gelten die am 30. April 1934 noch laufenden Tarifverträge als Tarifordnungen solange unverändert weiter, bis der Treuhänder der Arbeit ihren Ablauf anordnet oder sie abändert. Der Reichsarbeitsminister kann auch selbst den Ablauf bestimmen. Die als Tarifordnungen verlängerten Tarifverträge gelten, wenn sie für allgemeinverbindlich erklärt waren, im Umfange der bisherigen Allgemeinverbindlichkeit, im übrigen nur für die am 30. April 1934 tarifgebundenen Betriebe.

Die angeordnete Weitergeltung von Tarifverträgen als Tarifordnungen ist im allgemeinen zwar unbefristet; sie ist jedoch nur für eine gewisse Uebergangszeit in Aussicht genommen, innerhalb deren die Treuhänder der Arbeit die erforderliche Umstellung vorzunehmen haben. Die Weitergeltung von Werk(Firmen)-Tarifverträgen als Tarifordnungen ist von vornherein bis zum 30. Juni 1934 befristet, da diese bis spätestens dahin durch Betriebsordnungen ersetzt werden müssen.

Die Anordnung vom 28. März 1934 gilt für private wie für öffentliche Betriebe

Hilfe zur Selbsthilfe

statt unterstützende Fürsorge — Neue Aufgaben der Wohlfahrtsämter

Die Fürsorge der Wohlfahrtsämter für die von ihnen betreuten Wohlfahrtserwerbslosen erschöpfte sich in den letzten Jahren mehr oder weniger in der reinen Unterstützungs-Gewährung.

Die neue Aufgabenstellung, die die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen im nationalsozialistischen Gemeinwesen erhalten hat, wird in einer bemerkenswerten Veröffentlichung im Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront vorgezeichnet. Danach kann es sich in Zukunft nicht mehr lediglich um unterstützende Fürsorge handeln, sondern die Wohlfahrtsämter müssen ebenfalls

zielbewußte Aufbauarbeit

leisten. Ihr Bestreben muß sein, einem möglichst großen Kreis von Wohlfahrtsbetreuten behilflich zu sein, wieder Arbeit und eigene Existenz zu erhalten. Die Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen, gilt es zu überwinden. Sie bestehen besonders darin, daß etwa ein Drittel aller Wohlfahrtserwerbslosen ungelernte Kräfte sind, die viel schwerer in der Wirtschaft untergebracht werden können als gelernte oder wenigstens angelernte Arbeitskräfte. Einem Teil wird es möglich sein, nachträglich noch eine berufliche Ausbildung zu geben. Ein anderer Teil wird bei den Arbeitsmaßnahmen der öffentlichen Arbeitsbeschaffung, bei Kultivierung und Straßenbau, eingesetzt werden können. Weiter kommt dem Arbeitsdienst für die Aufnahme der jüngeren dieser Wohlfahrtserwerbslosen besondere Bedeutung zu. Endlich wird durch die Beschäftigung als Landhelfer oder durch die Verpflanzung dieser Erwerbslosen in ländliche Siedlungen die Möglichkeit gegeben, einen Teil unterzubringen. Aber auch bei den gelernten Arbeitern, die als ausgesteuerte Erwerbslose von der Wohlfahrt unterstützt werden müssen, ergeben sich oft beträchtliche Schwierigkeiten bei ihrer Wiedereinsetzung in die Wirtschaft. Die jahrelange Erwerbslosigkeit hat ihre Fachkenntnisse und Fertigkeiten beeinträchtigt und ihre Leistungsfähigkeit vermindert. Hier sind der gemeinsamen Arbeit von Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt ganz besonders bedeutsame Aufgaben gestellt, um durch Wiedereinschulung, fachliche und berufliche Ertüchtigung die Voraussetzungen für den vollwertigen Einsatz dieser Erwerbslosen zu schaffen. Gleichzeitig muß eine intensive Erziehungsarbeit jenen Menschen das verlorene soziale Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein wiederzugeben trachten. Erziehung zu nationalsozialistischem Denken ist dafür die beste Voraussetzung. Zusammenfassend wird festgestellt, daß nicht Unterstützung und Fürsorge der Sinn nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege ist, sondern Hilfe zur Selbsthilfe.

Güter-Kraftverkehr

Endgültiger Gesetzentwurf noch in Bearbeitung

Wie wir erfahren, liegen für die seit längerer Zeit in Aussicht genommene Neufassung des Gesetzes über den Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen zahlreiche Vorschläge und Anträge aus den an einer solchen Neuregelung interessierten Wirtschaftskreisen vor. Die Vorschläge und Anträge sind zum Teil außergewöhnlich umfangreich und dennoch in ihrem Inhalt so wichtig für die beabsichtigte gesetzliche Neuregelung, daß der endgültige Gesetzentwurf zurzeit noch nicht fertiggestellt werden kann. Die Bearbeitung der vorliegenden Anträge und Vorschläge dürfte die zuständige Stelle des Reiches noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Aber auch dann ist noch nicht sogleich mit einer Veröffentlichung des Gesetzentwurfes zu rechnen. Denn die gesetzliche Neuregelung soll auf eine lange Sicht berechnete Klärung im Ueberlandverkehr mit Kraftfahrzeugen bringen und bedarf deshalb u. a. auch der Stellungnahme aller interessierten Kreise in der Industrie, des Handels und des Gewerbes, wie natürlich auch der Reichsbahn selbst.

Die Reichsbahn ist, wie wir weiter hören, an einer baldigen Lösung der Wettbewerbsverhältnisse im Fernkraft-Güterverkehr heute stärker als früher interessiert. Das hat seinen Grund besonders in der inzwischen begonnenen großen Erweiterung des Bestandes der Reichsbahn an Lastkraftwagen. Die Neuregelung des Ueberlandverkehrs wird dem bisherigen Vernehmen nach mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit eine Verkehrsteilung zwischen der Reichsbahn und dem privaten Kraftverkehrsgewerbe bringen, soweit dieses private Kraftverkehrsgewerbe nicht durch den Abschluß von Beschäftigungsverkehren im Dienste der Reichsbahn steht. Es ist kaum daran zu denken, daß bis zur eintretenden gesetzlichen Neuregelung mit einem Nachlassen des Wettbewerbs zwischen Reichsbahn und privatem Ueberland-Güterverkehrsgewerbe zu erwarten ist. Sofern der Wettbewerb keine scharfen, das Gesamtgewerbe schädigenden Formen annimmt, kann die gesetzliche Neuregelung mit Ruhe abgewartet werden, und es besteht trotz des Anhaltens des Wettbewerbes in keiner Hinsicht irgendwie Grund zu einer Besorgnis.

Planwirtschaft in der inneren Mission

Wie der Evangelische Pressedienst erfährt, hat der Präsident des Zentralausschusses für die innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, Pfarrer Themel, den Rechtsanwalt am Kammergericht Dr. Johannes Heinrich mit der Vorbereitung der einheitlichen und planwirtschaftlichen Gestaltung der evangelischen Wohlfahrtseinrichtungen beauftragt. Diese Beauftragung steht im Zusammenhang mit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen den von der Reichsregierung anerkannten Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege unter Führung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO.

Eine Regenkatastrophe in Amerika

Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, sind über die Staaten Minnesota, Wisconsin und Süddakota in den letzten Tagen schwere Regenfälle niedergegangen. Ein Eisenbahndamm bei Hudson im Staate Wisconsin wurde unterspült, und ein Güterzug entgleiste. Drei Eisenbahnbeamte wurden dabei getötet. In Eau Claire, ebenfalls in Wisconsin, stürzte ein Personenkraftwagen von einer überschwemmten Brücke ab. Dabei ertranken zwei Personen, vier wurden verwundet. Der Sachschaden, besonders an der Ernte, ist sehr groß.

*

Wie aus der Stadt Elk (Oklahoma) gemeldet wird, ist der sonst unbedeutende Fluß Washita infolge der anhaltenden Regengüsse und der Schneeschmelze zu einem reißenden Strom von 3 Klm. Breite angeschwollen. Die Wasser reißen Brücken und Bahndämme sowie Häuser ein. Der Schaden geht in die Millionen. Bisher sind 15 Ertrunkene gemeldet worden. Unter den Toten befindet sich eine Mutter mit 5 Töchtern. Dem Vater gelang es, 2 weitere Kinder zu retten, bevor das Haus, das von den Fluten hochgerissen wurde, an einem eingestürzten Brückenpfeiler zerschellte.

Weitere ausgedehnte Ueberschwemmungen werden aus Wisconsin und Minnesota gemeldet. Flugzeuge suchen die überschwemmten Gebiete ab und werfen den von allen Zufuhren abgeschnittenen Einwohnern Lebensmittel und Verbandszeug ab.

Dr. Heinrich hat vor zwei Jahren den Zentralausschuß für die innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche wirtschaftlich reorganisiert und ist seitdem Schatzmeister und Justitiar dieses evangelischen Reichsspitzenverbandes.

Dollfuß besucht London

Eine englische Anregung

Bundeskanzler Dr. Dollfuß beabsichtigt, wie aus Wien mitgeteilt wird, Mitte des Monats nach London zu reisen. Die auf den 19. April festgesetzte Eröffnung der österreichischen Ausstellung in London bietet den amtlichen Anlaß zu dieser Reise.

An zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß von maßgebender englischer Seite dem Bundeskanzler die Anregung zu seinem mehrtägigen Besuch in London übermittelt worden ist. Die endgültige Entscheidung über die Londoner Reise soll in den nächsten Tagen fallen. Der Bundeskanzler beabsichtigt, in London mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung in einen engeren Gedankenaustausch über die die österreichische Regierung gegenwärtig unmittelbar berührenden internationalen Fragen einzutreten. Die österreichische Ausstellung in London wird durch den Handelsminister Stockinger eröffnet werden.

Spanien dementiert

angeblichen deutschen Waffenschmuggel an der afrikanischen Westküste

Die spanische Presse brachte in großer Aufmachung Pariser Meldungen, wonach Deutschland einen Waffenschmuggel an der afrikanischen Westküste, insbesondere in den dortigen spanischen Besitzungen Ifni und Rio de Oro betreibe. Diese tendenziösen Nachrichten, die zunächst viel Staub aufgewirbelt hatten, werden von der spanischen Regierung offiziell als frei erfunden bezeichnet. Die Regierung stellt ausdrücklich fest, daß keinerlei Waffenschmuggel dort stattgefunden hat. Gleichzeitig betont der zuständige Minister, daß auch jene Gerüchte, wonach Spanien beabsichtige, in den dortigen Kolonialgebieten eine kriegerische Aktion vorzunehmen, falsch seien. Auch die Anwesenheit des früheren französischen Ministers Malvy in Madrid könne in keiner Weise in Zusammenhang mit den marokkanischen Angelegenheiten gebracht werden

Das Landjahr

für 20 000 Jugendliche aus den Industrie- und Grenzprovinzen

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht weitere Einzelheiten über die Organisation des Landjahres. Danach werden am 16. April 1934 über 20 000 Jugendliche, davon etwa ein Drittel Mädchen, aus den Industrie- und Grenzprovinzen Westfalen, Rheinland, Provinz Sachsen, Oberschlesien und Groß-Berlin auf etwa 500 Landheime in den Nährprovinzen Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Hannover und Mark Brandenburg verteilt.

Mit der Durchführung der Organisation und der Bearbeitung der erzieherischen Richtlinien hat der preußische Kultusminister Rust seinen Referenten Pg. Schiffer beauftragt, der gemeinsam mit Pg. Oberleutnant zur See a. D. Wentzel in wenigen Monaten die Vorbereitungsarbeiten durchführte. In 18 Führerschulungslagern sind in den vergangenen Monaten über 4000 Jugendführer und -führerinnen, Lehrer und Erzieher einer vierwöchigen Bewährungsprüfung unterstellt worden. Nur 1500 von ihnen wurden als geeignet auserlesen.

Nach einem ausdrücklichen Erlaß des Ministers Rust ist der Landjahr-Jugend Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kirchlichen Verpflichtungen gegeben. Die Jugend wird in den Heimen nach Geschlechtern getrennt untergebracht. Die Mädchenheime werden zumeist selbst bewirtschaftet, weil hier die zukünftige Hausfrau und Mutter erzogen werden soll. In den Jungen-Heimen sorgen Wirtschafter für die Verpflegung, die sehr kräftig und reichlich sein wird, damit umso mehr Zeit bleibt für Körperschulung, Land- und Gartenarbeit und nationalpolitische Erziehung.

Kultusminister Rust und der Reichsjugendführer haben die Vereinbarung getroffen, daß die Jugend im Landjahr HJ.-Uniformen und die Mädel BdM.-Kleidung tragen mit einem besonderen Landjahr-Abzeichen. In verwaltungstechnischer Hinsicht unterstehen die Landjahr-Heime der Aufsicht der Regierungspräsidenten.

Die Schulung umfaßt die Gebiete Heimat- und Volkskunde, politische Geschichte Deutschlands, Werkkunde, Gelände- und Kartenkunde und Geopolitik. Besonderer Wert wird auf die Bereicherung der gemeinschaftsbildenden Fähigkeiten gelegt, wie Lied- und Musikpflege, Volkskunst und Volkstanz. Neben der rein praktischen bäuerlichen und gärtnerischen Schulung auf zumeist heimeigenem Grundstück wird besonders auf eine straffe Disziplinierung und Abhärtung gesehen.

Ein belgischer Versuchsballon

Einbeziehung der Niederlande in das belgisch-französische „Defensiv"-System?

Sehr starke Beachtung findet in Brüssel ein unter dem Titel „Garantierte Neutralität Belgiens und der Niederlande" erschienener Artikel des unter dem Pseudonym „Augur" schreibenden wohlinformierten Londoner Korrespondenten der „Metropole". Offenbar handelt es sich bei diesen Ausführungen um einen vom belgischen Außenministerium inspirierten Versuchsballon.

In dem drei Spalten langen Artikel heißt es: „Im Sinne des Locarnopaktes bilden die französisch-deutsche und die belgisch-deutsche Grenze eine einzige Verteidigungslinie, die sich im Süden auf die schweizerische Neutralität stützt, im Norden aber sozusagen im Sande verläuft, da die Niederlande dem Locarnopakt nicht angeschlossen sind, eine Tatsache, die eine Gefahr für die französische Sicherheit bildet. Man könnte diesen Mangel ausgleichen, wenn man eine neutrale Zone bildete, die die Niederlande und Belgien umfaßt. Wohlinformierte Kreise sind der Auffassung, daß man die öffentliche Meinung in England weit eher für die Verpflichtung militärischer Hilfe für ein neutrales Belgien und Holland, das durch eine andere Macht angegriffen würde, gewinnen könnte, als für eine Allianz mit Frankreich, selbst wenn sie rein defensiven Charakter tragen sollte. Und das um so mehr, als die Neutralisierung der Niederlande und Belgiens nur in Uebereinstimmung mit Frankreich und Deutschland erfolgen könnte. Für Frankreich ergäbe sich durch eine derartige Regelung der Vorteil, daß seine Flanke wiederum durch die belgische Neutralität gedeckt wäre, d. h. daß Belgien sich verpflichtet, die Unverletzlichkeit seines Hoheitsgebietes militärisch zu verteidigen. Die gleiche Verpflichtung würde sich auch für Holland ergeben.

Augur wirft die Frage auf, welche Haltung Holland gegenüber einem derartigen Plan einnehmen werde. Nicht zu Unrecht bemerkt der Artikelschreiber, daß Holland wahrscheinlich keine große Neigung verspüren werde, sich in derartige positive Bindungen einzulassen. Für England selbst sei der Plan insofern wichtig, weil die Niederlande und Belgien auf dem Luftwege zwischen Deutschland und den britischen Inseln lägen. Die Neutralität des Luftraums über diesen beiden Staaten würde die Gefahr spontaner Luftangriffe ansehnlich vermindern.

Zweifelsohne wird der Artikel der „Metropole" in der öffentlichen Meinung der Niederlande eine lebhafte Diskussion auslösen. Schon jetzt aber kann es als sicher gelten, daß das Kabinett Colijn und wahrscheinlich auch jede andere niederländische Regierung keinesfalls von der traditionellen Politik der Niederlande, keinerlei Bindungen einzugehen, die über die im Völkerbundspakt festgelegten Verpflichtungen hinausreichen, abweichen wird. Im Laufe der letzten Jahre wurde verschiedentlich von amtlicher niederländischer Seite erklärt, daß die Verteidigung des niederländischen Hoheitsgebietes im Falle der Gefährdung der Integrität der Niederlande eine Selbstverständlichkeit sei.

Beginn der Wirtschaftsverhandlungen in Rom

Die ungarische und die österreichische Abordnung, die die Behandlungen zum Abschluß der in den römischen Protokollen vorgesehenen Wirtschaftsabkommen führen sollen, sind in Rom eingetroffen.

Von ungarischer Seite wird als Gegenstand der Verhandlungen bezeichnet: 1. Preise für Getreide, das nach Italien und Oesterreich ausgeführt werden soll, 2. Festlegung des Zahlungsverfahrens, 3. Organisation des Fremdenverkehrs zwischen den drei Staaten, 4. die Frage der italienischen Adriahäfen Triest und Fiume.

Es ist anzunehmen, daß die Wirtschaftsverhandlungen schon aus politischen Gründen zu einem positiven Abschluß gebracht werden, da nach der großen Aufmachung der Dreierbesprechung ein auch nur teilweiser wirtschaftspolitischer Mißerfolg untragbar werde. Ungarn will die Abnahme von etwa 16 Millionen Doppelzentner Getreide durch das Ausland erzielen, um seiner Landwirtschaft entscheidende Hilfe zu sichern. Die von den Staaten zugestandene Abnahme wird sich um 2 bis 3 bzw. um 1 Million herum bewegen.

Man gewinnt den Eindruck, als ob sich hier eine Gelegenheit biete, die so geschäftig betriebene Getreideschlacht etwas abzustopfen.

Anmeldepflicht für neue Futtermittel

Es besteht Veranlassung, auf die Verpflichtung zur Anmeldung neu in den Verkehr kommender Futtermittel nach § 2 FMG zur Eintragung in das Register für Futtermittel hinzuweisen. Die Anmeldung hat bei der Reichsregisterstelle für Futtermittel in Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 1-3, schriftlich zu erfolgen. Zur Erleichterung der Anmeldung werden bei dieser Stelle Vordrucke bereitgehalten.

Wer behauptet, daß ein Futtermittel vor Inkrafttreten des FMG im Verkehr war, hat dies zu beweisen. Jede, wenn auch unerhebliche Aenderung der Zusammensetzung eines angemeldeten Futtermittels macht eine Neuanmeldung erforderlich. Erst nach Erfüllung aller Anmeldevorschriften nimmt die Reichsregisterstelle die Eintragung des Futtermittels in das Register vor und erst dann darf das neue Futtermittel in den Verkehr (auch gegen Entgelt zu Versuchszwecken vertrieben oder angeboten) werden. Jedes festgestellte gesetzwidrige Verhalten wird von der Reichsregisterstelle fortan der Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Schuldigen mitgeteilt werden.

Aemterwechsel

Feldbischof D. Dohrmann Nachfolger D. Schlegels

Der Reichspräsident hat zum Nachfolger des bisherigen Feldbischofs der Wehrmacht D. Schlegel, der am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten ist, Wehrkreispfarrer Konsistorialrat D. Franz Dohrmann (Stettin) ernannt.

Feldbischof D. Dohrmann (Stettin) steht im 53. Lebensjahr. Er studierte in Greifswald, Tübingen und Berlin und ist seit seiner Ordination in der Militärseelsorge tätig. 1920 wurde er zum Wehrkreispfarrer des Wehrkreises 2 Stettin berufen und 1927 zum Konsistorialrat ernannt. Die theologische Fakultät der Universität Greifswald verlieh ihm den Ehrendoktor-Titel.

Dr. Josef Klein wird Treuhänder der Arbeit für Nieder-Sachsen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen Dr. Markert hat sein Amt niedergelegt, weil die Treuhänder der Arbeit nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit Reichsbeamte werden, die neben diesem Amt ein anderes Amt nicht bekleiden können. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Treuhänder für Westfalen Dr. Josef Klein ausersehen.

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe zurückgetreten.

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, Otto Lummitzsch ist im Einvernehmen mit dem Reichsministerium des Innern von seinem Posten zurückgetreten. Der Reichsminister des Innern hat ihm seinen Dank und seine Anerkennung für die durch die Gründung und langjährige Leitung der Technischen Nothilfe dem deutschen Volke geleisteten wertvollen Dienste ausgesprochen. Mit der kommissarischen Führung der Technischen Nothilfe ist der Stellvertreter des Reichsführers der Technischen Nothilfe, Hampe, beauftragt worden.

Höchstpreise für wichtige Holzsortimente

In Anbetracht der Tatsache, daß die Preise für Roh- und Schnittholz einen Tiefstand erreicht hatten, der den Bestand der deutschen Forst- und Holzwirtschaft bedrohte, hatte das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eine angemessene Preissteigerung im Laufe des Jahres 1933 für berechtigt erachtet. In den letzten Wochen hat indessen bei verschiedenen Holzsortimenten, insbesondere auch bei Bauholz, die Aufwärtsbewegung der Preise einen Grad erreicht, der von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter keinen Umständen geduldet werden wird. Dieses hat vielmehr die Absicht, gegen das Spekulantentum im Handel in rücksichtsloser Weise vorzugehen und durch Festsetzung von Höchstpreisen für wichtige Holzsortimente der Preistreiberei ein Ziel zu setzen.

Der erste Volksflugtag der NSBO.



Oben: Blick auf das Tempelhofer Feld mit den ungeheuren Massen, die gerade einer Geschwader-Vorführung zuschauen. — Unten links: Mitglieder der NSBO. besteigen das Groß-Verkehrsflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg". 2000 Arbeitern wurde an diesem Tage unentgeltlich das große Erlebnis des ersten Fluges zuteil. — Unten rechts: Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium mit dem Pour-le-merite-Flieger Ernst Udet (rechts), der durch seine atemraubenden Kunststücke die Massen begeisterte.

Die NSBO.-Organisation „Kraft durch Freude" hielt auf dem Tempelhofer Feld in Berlin zum erstenmal einen Volksflugtag ab, zu dem sich rund eine viertel Million Zuschauer einfanden.

Eine beispiellose Brandkatastrophe in Japan

Nach einem amtlichen Bericht aus Tokio über einen Brand in Hako Drake wurden dort durch das Feuer insgesamt 882 Fabrikgebäude vernichtet. Darunter befinden sich 98 Maschinenfabriken, 14 Werften, 30 Sägewerke, 27 Textilfabriken. 2800 Privathäuser wurden eingeäschert. Es sind 190 Tote zu beklagen. Der Sachschaden ist beträchtlich.

D-Zug-Entgleisung in China

30 Tote

Bei Kalgan ist ein D-Zug in voller Fahrt entgleist. Bis jetzt werden 30 Tote und Verwundete gemeldet.

Betriebsfremde Eingriffe in die Wahl der Vertrauensmänner verboten

Reichsarbeitsminister und Reichswirtschaftsminister geben bekannt:

Es liegen Mitteilungen vor, wonach in verschiedenen Teilen des Reiches trotz der klaren Anweisungen der Reichsregierung von betriebsfremden Kreisen versucht wird, in die Wahl der Vertrauensräte einzugreifen, die Wahllisten aufzustellen, zu ändern oder Vorschriften über Zeitpunkt und Formen der Wahlen zu erlassen. Derartige Versuche sind unzulässig und stehen in scharfem Widerspruch zu Geist und Inhalt des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Dieses Gesetz, das auf der Grundlage der Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen beruht, geht davon aus, daß so weit wie möglich die Beziehungen des Führers eines Betriebes und seiner Gefolgschaft im Betriebe selbst geregelt werden müssen. Das Gesetz will also grade Einmischungen betriebsfremder Elemente, wie sie früher von Gewerkschaften vorgenommen worden sind, ausschließen und die Selbstverantwortlichkeit der im Betriebe tätigen Menschen stärken. Es bestimmt daher, daß lediglich der Führer des Betriebes im Einvernehmen mit dem Betriebszellen-Obmann des Betriebes die Wahllisten der Vertrauensmänner aufstellt und die Wahl durchführt. Wo diese Einigung nicht möglich ist, oder wo die Wahl zu keinem positiven Ergebnis führt, kann allein der Treuhänder die Arbeit die notwendigen Anordnungen treffen. An diesem Grundsatz muß unbedingt festgehalten werden. Wer gegen den vom Gesetzgeber gewünschten Grundsatz verstößt, läuft Gefahr, sich Rechenschaft gezogen zu werden, ganz abgesehen davon, daß gesetzwidrige Eingriffe in die Wahlen der Vertrauensmänner die Ungültigkeit der Wahlen nach sich ziehen können.

Auftakt zum großen Rundfunkprozeß

Das Berliner Schwurgericht verhandelte am Mittwoch in einem Meineidsprozeß gegen einen leitenden Angestellten der Druckereifirma J. S. Preuß, namens Römer, die, wie erinnerlich, in dem Rundfunkskandal eine große Rolle spielte. Dieser Meineidsprozeß bildet gewissermaßen ein Vorspiel zu dem im Mai zu erwartenden großen Rundfunkprozeß gegen Bredow, Magnus und die anderen gefallenen Größen des Rundfunks.

Als im Dezember 1932 der erste Rundfunkskandal begann und dem damaligen Direktor der Berliner Funkstunde, Knöpfke, vorgeworfen wurde, er habe riesige Bestechungssummen von der Firma Preuß entgegengenommen, um die Firma Druckaufträge zuzuschanzen, wurde die Geschäftsgebarung der Inhaber der Firma Preuß eingehend nachgeprüft. Anfang Februar vorigen Jahres wurde die Staatsanwaltschaft verständigt, daß Römer eine Vertrauensstellung bei der Firma Preuß inne habe und von den Schiebungen unterrichtet sei. Die Staatsanwaltschaft ließ Römer zum Verhör, der aber alles bestritt. Seine Angaben hat er dann einige Tage danach vor dem Amtsgericht Köpenick beschworen. Als dann später die Funkstunde AG. gegen die Firma Preuß einen Zivilprozeß anstrengte und Schadenersatz verlangte, weil sie übervorteilt worden sei, hat Römer weiter auf Veranlassung des Inhaber der Firma eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, in der er wiederum bestritt, von Schmiergeldern etwas zu wissen. Die weiteren Nachprüfungen der Staatsanwaltschaft führten aber zu der Feststellung, daß Römer mindestens in einem Falle davon gewußt habe, daß an einen Angestellten einer Schallplattenfirma 40 000 RM. Schmiergelder gegeben worden seien.

In der Verhandlung war Römer im wesentlichen geständig. Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen Meineides und Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Erklärung zu einem Jahr, zwei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Der Führer der SA-Standarte 2 Berlin, Peter Voß, ist am Dienstag auf dem Teupitz-See einem Bootsunglück zum Opfer gefallen.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 41. Donnerstag, den 5. April 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortmund-Mengede, den 5. April 1934.

* **Kameradschaftsabend der NS-Hago.** Am heutigen Donnerstag, abends pünktlich 20 Uhr findet im Westfalenhof Kaffsack innerhalb der Reichswerbewoche für Handwerk, Handel und Gewerbe ein Kameradschaftsabend der Ortsgruppe Mengede der NS-Hago und des G.H.G. (Deutsche Arbeitsfront) statt. Neben Ansprachen des Pg. Franz Land, M.d.R. und des Kreisamtsleiters Pg. Kölbel sieht das Programm gesangliche Darbietungen von Solisten und dem M.-G.-V. „Grüne Tanne" unter H. Lichtenbergs Leitung, der sich mit dem Verein erstmalig dem Mengeder Publikum vorstellt, vor. Die musikalische Umrahmung der einzelnen Darbietungen liegt bei dem Sturmbannmusikzug 2/190 unter Wieglebs Stabführung in besten Händen. Zur weiteren Mitwirkung ist der Turnverein 1890 Mengede herangezogen. Weiter sei noch erwähnt, daß einige besondere Ueberraschungen bevorstehen, die mit den übrigen Darbietungen genußreiche Stunden versprechen. Der Unkostenbeitrag ist derart niedrig gehalten, daß ein Besuch dieser Veranstaltung nur empfohlen werden kann. Die Mitglieder werden gebeten, möglichst in Berufskleidung zu erscheinen.

* **Fahrt ins Umschulungslager.** Am Dienstag fuhren einige Mengeder Mädel in ein Umschulungslager nach Ostpreußen, um dort den Haushalt und die Landwirtschaft zu erlernen. Nicht nur die NSBO., sondern auch der BDM. hat es sich zur Aufgabe gemacht, erholungsbedürftige Mädel in ein Landheim zu schicken. Einen Bericht über das Leben und Treiben in dem Umschulungslager werden wir in nächster Zeit veröffentlichen. Wir wünschen den Mädeln frohe Tage im fernen Ostpreußen.

* **Nach fast zweijähriger Konzertreise** durch Süddeutschland (Stuttgart, Reutlingen, Heilbronn usw.) ist das bestbekannte einheimische Konzert- und Tanz-Trio Helmut Heimann, bestehend aus den Herren Heimann, Stania und Wöst jetzt wieder in Mengede eingetroffen. Am kommenden Sonntag wird das Mengeder Publikum im Restaurant „Burghof" (L. Stein) Gelegenheit haben, sich von dem großen Können der jungen Leute erneut zu überzeugen. Das Trio hatte in Süddeutschland die denkbar größten Erfolge, wofür ihr Wirken in nur ersten Häusern sowie am Süddeutschen Rundfunk Zeugnis ablegen. Insbesondere sei noch hervorgehoben, daß das Trio eigene Kompositionen und Bearbeitungen auf drei Akkordeons zu Gehör bringt.

* **Fürsorgerung leider Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Gruppe Dortmund.** Daß es sich um ein Fest von Bergleuten handelte, sah man auf den ersten Blick, als man am Dienstag abend den großen Saal des Reinoldus betrat. Ueberall brennende Grubenlampen, die Bühne und die Wände schmückten die Fahnen des neuen Deutschland. Die Gruppenleitung der „Gelsenberg" hatte die Arbeitsjubilare, die im Laufe des vergangenen oder diesen Jahres bis zum 3. April 25 oder 40 Jahre ununterbrochen auf den Zechen Minister Stein, Hardenberg, Hansa, Adolf von Hansemann, Westfalen, Zollern 1 und Zollern 2 sowie Erin tätig gewesen waren, zu einer Familienfeier eingeladen. Es waren dies 96, die 25 Jahre und die 40 Jahre der Bergwerksgesellschaft die Treue gehalten haben. Außerdem waren auch die Vorgesetzten dieser Leute erschienen und der große Saal war dicht besetzt, als kurz nach 18 Uhr ein einfaches Abendessen aufgetragen wurde. Die Plätze der Jubilare waren mit Myrtenzweigen abgeteilt und junge Mädchen des landwirtschaftlichen Lehrganges steckten den Jubilaren je ein Sträußchen an die Brust. Die Musik wurde von der Bergkapelle Minister Stein—Hardenberg in ihrer schmucken Festtracht gestellt. Als man sich gestärkt hatte, ergriff der Gruppenleiter Dr. Brandi, der Generaldirektor der Zechen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Bezirk Dortmund, das Wort zu einer zu Herzen gehenden Ansprache. Im Anschluß hierfolgten eine ganze Reihe bunter Unterhaltungsvorführungen, die allesamt von der bergmännischen Jugend, Mädchen und Jungen, ausgeführt wurden. Ganz besonders gut gefielen die Volkstänze der schulentlassenen Mädchen von Emin und Hansa, und das große Programm schloß mit einem Weihespiel „Das Reich", das die Jungen und Mädchen der Zeche Westhausen vorgeführt wurde. Nach dem gemeinsam gesungenen Bergmannslied ging man still auseinander in dem Bewußtsein, einen Abend echter Volksverbundenheit erlebt zu haben.

* **Hohes Alter.** Am morgigen Tage begeht die Witwe Wilhelmine Kasimir, Dortstraße 12, ihren 80. Geburtstag. Ein langes Leben, ein Leben voller Arbeit, voller Mühen und Sorgen. Neun Kindern schenkte sie das Leben, wovon vier verstorben sind. Ihr Gatte starb früh, aber dennoch ließ sie den Mut nicht sinken. Immer weiter kämpfen, immer weiter streben, das war ihr Wahlspruch. Heute beglückwünschen zwölf Enkelkinder die gute Oma, und auch ein Urenkel will nicht fehlen bei diesem seltenen Tag. Noch heute verfolgt die Oma sämtliche Tagesneuigkeiten. Immer noch liest sie eifrig die Zeitung wie

Heute neuer Roman!

Primizfeier der katholischen Pfarrgemeinde Mengede.

Die katholische Pfarrgemeinde Mengede erlebte am zweiten Ostertage einen großen Freudentag. Einer ihrer Söhne, Herr Diakon Franz Hagemeier hatte am 17. März in Paderborn aus der Hand des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Kaspar Klein das Sakrament der Priesterweihe empfangen. Am Ostermontag feierte er in seiner Heimatpfarrkirche seine Primiz, d. h. sein erstes hl. Meßopfer. Ein strahlender Tag hub an, die der Kirche benachbarten Häuser waren festlich geschmückt, als der hochwürdige Herr Neupriester Hagemeier aus dem Pfarrhause unter dem Geläute sämtlicher Glocken abgeholt wurde. Der Weg des Primizianten vom Pfarrhause über die Straße zur Kirche war dicht gefüllt von einer unabsehbaren andächtigen Zuhörerschar. Nur langsam konnte sich der Zug zur Kirche bewegen. Voran gingen dreißig Engelchen in Weiß, anschließend die Fahnendeputationen sämtlicher katholischer männlicher Vereine und eine große Schar der Meßdiener, schließlich seine Freunde aus dem Theologen- und Laienstand und zuletzt die Pfaarrgeistlichkeit von St. Remigius. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Primiziant die Kirche betrat; ein jubelndes „Jauchzet dem Herrn", das vom Kirchenchor unter der bewährten Leitung des Herrn Rektor Pöttker gesungen wurde, empfing den Neupriester. Die heil. Handlung begann am festlich geschmückten Altare unter Assistenz von 2 Priestern, 2 Diakonen und 16 Meßdienern. Der Kirchenchor leistete mit seinem Dirigenten ganz Vorzügliches. Herr Pfarrer Koch hielt die Festpredigt über das Thema: Was hat das katholische Volk an seinen Priestern? Die Predigt machte einen tiefen Eindruck auf die große Zuhörerschar. Ein erhebender Augenblick war die heil. Wandlung, als der Neupriester zum ersten Mal über Brot und Wein die Wandlungsworte Christi sprach. Die Feier ging dem Ende zu. Mit sichtlicher Rührung und Dank im Herzen stimmte der Primiziant sein „Großer Gott, wir loben dich" an, das Volk stimmte begeistert ein; selten wohl ist ein Te Deum laudamus mit solcher Begeisterung in St. Remigius gesungen worden wie am Ostermontag. Der Neupriester wird unter Vorantritt der Engelchen, der Vereinsfahnen, Meßdiener und der Geistlichkeit durch die dichtgedrängte Kirche heimbegleitet. Der Kirchenchor singt sein „Der Herr ist König" zum Abschluß der erhebenden Feier. Wieder läuten alle Glocken, die anliegende Straße ist dichtgedrängt mit Menschen. Die Feier ist zu Ende. Anschließend findet die weltliche Feier für die Angehörigen und die eingeladenen Gäste im Schwesternhause statt. Zum ersten Male gibt der Neupriester seinen Angehörigen und Freunden seinen priesterlichen Segen. Von dieser Stelle aus sprechen wir dem hochwürdigen Herrn, sowie seiner ehrenwerten betagten Mutter und seinen Angehörigen die besten Glück- und Segenswünsche aus. Möge der Herrgott den Neupriester mit seinem Segen auf allen seinen Wegen begleiten und alles segnen, was der junge Priester segnet! — Zwei freudige Tatsachen wurden bei dieser seltenen Feier dem Zuschauer zum Erlebnis. Zunächst, die kath. Kirche vermag Feste zu feiern, die alle Anwesenden tief beeindrucken. Die zweite Tatsache ist: Das katholische Volk hängt an seinen Priestern.

vor dreißig Jahren. Wir wünschen ihr einen recht langen sonnigen Lebensabend!

* **Bestandene Prüfung.** Vor dem juristischen Landesprüfamt in Berlin bestand Gerichtsreferendar Armin Kriele aus Mengede die Gerichtsassessorenprüfung.

* **Pfarrer Dr. Stenger Mitglied der Provinzialsynode.** Der neu berufenen Provinzialsynode gehören, entgegen 143 Mitgliedern der alten Synode, nur 20 Mitglieder an, davon die Hälfte dem Laienstand. Auf Grund des Gesetzes der deutschen evangelischen Kirche über die Neubildung der Provinzialsynoden hat Bischof Adler folgende 18 Mitglieder der früheren Provinzialsynode in die neue Provinzialsynode der Kirchenprovinz Westfalen berufen: Lehrer Becker, Kaufmann Bruch, Regierungsvizepräsident Dellenbusch, Pfarrer Fiebig, Pfarrer Falk, Rektor Hilverkus, Ingenieur Jellinghaus, Landeshauptmann Kolbow, Pfarrer Krause, Hauptlehrer Krüger, Fachvorsteher K. E. R. Lange, Superintendent Lehbrink, Frau Liebe-Harkort, Regierungspräsident Matthaei, Regierungspräsident v. Oeynhausen, Pfarrer Dr. Stenger, Direktor Sudhoff und Pfarrer Werner. Die Ernennung des Vertreters der Evgl.-Theolog. Fakultät der Westfälischen Landesuniversität steht noch in Aussicht. Die neue Provinzialsynode wählte in ihrer ersten Sitzung den Provinzialkirchenrat, der außer Bischof Adler aus folgenden einstimmig gewählten Mitgliedern besteht: Pfarrer Krause, Fachvorsteher K. E. R. Lange und Regierungspräsident Matthaei, sowie aus den beiden ernannten Mitgliedern Pfarrer Fiebig und Rektor Hilverkus. Wie das Evgl. Konsistorium der westfälischen Kirchenprovinz mitteilt, ist auf Grund des Kirchengesetzes über die Leitung der evgl. Kirche der altpreußischen Union das Amt des Präses der Westfälischen Provinzialsynode auf den Bischof des Bistums Münster übergegangen, also auf den Bischof Adler in Münster. Damit ist der Sitz der Provinzialsynode, der bisher in Bad Oeynhausen war, nach Münster verlegt worden.

Dortmund

* **Begeisterter Empfang der Saarsänger in Dortmund.** Eine riesige Zuschauermenge hatte sich am Dienstag vor dem Hauptbahnhof zum Empfang der Saarsänger eingefunden. Auf dem Bahnhofsvorplatz hatten der Dortmunder Sängerkreis, der Saarverein, der VDA., die Hitlerjugend und die Brigadekapelle Notz jr. Aufstellung genommen. Auf dem Bahnsteig wurden die Saarsänger von einer Abordnung begrüßt und auf den Vorplatz geführt. Die Dortmunder Sänger sangen hier unter Leitung von Dr. Paulig als Begrüßung den „Westfälischen Sängerspruch". Kreiskulturwart Dr. Marquardt hieß die Gäste im Namen der Stadt und des Oberbürgermeisters sowie der Sangesbrüder herzlich willkommen. Nach dem Lied der Dortmunder Sänger „Im Krug zum grünen Kranze" sprach der Vorsitzende des MGV. Saarbrücken Pecheur einige Dankesworte für die herzliche Begrüßung, die in dem Schwur „Deutsch die Saar" ausklangen. Unter Leitung seines Dirigenten Stilz sang dann der MGV. Saarbrücken „Deutsche Männer treu und wahr". Hierauf ergriff der Führer des Saarvereins Ingenieur Ost das Wort. Dank gebühre den Saarsängern, daß sie gekommen seien, um mit ihrer Kunst auch den letzten Abstimmungsberechtigten aufzurütteln, damit er im nächsten Jahre treu zu Deutschland stehe. Anschließend sprach der Landesführer des VDA. Dr. Wölbing und als letzter Redner Pfarrer Reichard, Saarbrücken. In herzlichen Worten dankte er für den begeisterten Empfang und hob besonders hervor, daß, wer das Volkstum an der Saar vom Reiche lösen wolle, auf Granit beißen werde. Man habe beharrlich ausgehalten und mit verbissenem Willen Widerstand geleistet, allen Lockungen und erst recht den Drohungen Trotz geboten, denn für die Saarbevölkerung gelte das Wort Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!" Man wisse, daß man hier auf westfälischer Erde stehe und man kenne die westfälische Kraft, die vorbildlich sei, stark, hart und alt, wie das Land der Arbeit, auf dem man jetzt stehe. In diesem Sinne brachte er auf das Land der roten Erde ein dreifaches „Sieg Heil" aus. Zum Schluß sang der Saarbrücker MGV. noch einmal, worauf sich der Zug unter Vorantritt der Hitlerjugend und der BDA-Jugend in Bewegung zu einem Umzug über die Wälle setzte. Ueberall wurde er von den die Straße umlagernden Menschen mit begeisterten Heilrufen begrüßt. Am Sängerheim löste sich der Zug auf. — Abends fand im Fredenbaumsaale ein Konzert der Saarsänger statt. Diese Veranstaltung wurde zu einer gewaltigen Kundgebung für die deutsche Einheit.

* **Kein Unterricht in der Mädchen-Berufsschule.** Während der Reichsberufswettkämpfe in der Zeit vom 9. bis 15. April fällt der Unterricht in der Mädchen-Berufsschule aus. Er beginnt erst wieder am 16. April.

* **Am 100. Geburtstage von Emil Rittershaus,** dem Dichter des Westfalenliedes (3. 4.) eröffnete die Stadt- und Landesbibliothek in ihrem Lesesaal eine reichhaltige Gedächtnisausstellung von Original-Handschriften, Drucken und Bildnissen des Dichters und seines Freundeskreises, die bis auf weiteres zu besichtigen ist.

* **Belehrung über das Landjahr für die Eltern der teilnehmenden Kinder.** Am heutigen Donnerstag findet im Festsaal des „Hauses der Jugend", Brügmannstraße 21, eine Zusammenkunft mit den Eltern statt, deren Kinder zum Landjahr einberufen sind, und zwar um 4 Uhr mit den Eltern der Knaben, um 6 Uhr mit den Eltern der Mädchen. Eltern, die nicht vertreten sind, können auf Berücksichtigung ihres Kindes nicht rechnen. Es genügt, wenn Vater oder Mutter da ist; die Kinder sollen nicht mitgebracht werden. Die den Eltern zugeschickte Einladungskarte gilt als Ausweis.

Mengede siegt im Ortskampf gegen Germania Westerfilde 4:0.

1. Kreisklasse.

Fünf Spiele bildeten das Programm der Gruppe A, die durchweg Favoritensiege ergaben. Bövinghausen siegte in Castrop über BV. mit 3:1. Mengede landete gegen den Nachbarverein Westerfilde einen 4:0-Sieg. Lütgendortmund beendete seine Meisterschaftsspiele mit einem 7:0-Sieg über Dorstfeld. Lindenhorst brachte von Herta Dortmund einen 2:1-Sieg heim. Schwerin behielt gegen Dortmund 08 mit dem gleichen knappen Ergebnis die Oberhand.

Fünf Spiele kamen in der Gruppe B zum Austrag. Brambauer gilt durch seinen 4:1-Sieg über den Hörder Sportklub auch weiterhin als aussichtsreicher Titelanwärter. Lünen 05 unterlag gegen Viktoria Derne 2:1. Barop glückte gegen Schüren ein knappes 3:2. Die Begegnung Sölde — Eichlinghofen entschieden erstere mit 2:1 für sich. Eintracht Dortmund und Lünen-Süd trennten sich beim Stande von 1:2.

Außerdem sind folgende Gesellschaftsspiele der Feiertage zu melden. Merkur — Hansa Dortmund 1:4. — Eichlinghofen gegen Haltern 6:2. Lütgendortmund gegen Bielefeld 06-07 5:1. Dorstfeld 09 gegen Westfalia Dorstfeld 2:4. Hansa Dortmund gegen Herta Dortmund 0:1. Castrop 11 gegen Merkur 2:3. — Lünen-Süd gegen Westfalia Wickede 1:2. — Somborn gegen Lennep 3:0. — SuS. Derne gegen Viktoria 5:2. — Bövinghausen gegen Kirchlinde 3:1. Schüren gegen Aplerbeck 5:2. — Westfalia Eving gegen Lindenhorst 1:1.

TuBV. Mengede — Germania Westerfilde 4:0.

Vor einer großen Zuschauerzahl standen sich die beiden Nachbarvereine am zweiten Ostertage im Mengeder Stadion gegenüber. Beide Mannschaften kämpften mit voller Hingabe um den Sieg. Die Mengeder, in technischer wie taktischer Beziehung ihrem Gegner überlegen, erreichten eine gute Gesamtleistung. Westerfilde leate großen Eifer an den Tag, konnte jedoch hierdurch die bestehenden Mängel nicht ausgleichen. Beide Mannschaften befleißigten sich eines fairen Spiels, wodurch dem Unparteiischen, der korrekt leitete, sein Amt leicht gemacht wurde. Die Mannschaften traten in folgender Aufstellung an:

Mengede: Graßmann
Schlüter Jansen
Neumann Haushalter Schulz
Biermann Richerts Theißen Pörschke Rositzka

Westerfilde: Dellmann Koch Aries Popp Quasny
Ruttmann Schwarz Pichler
Grabe Jittler
Grün

Westerfilde hat Wahl und nimmt den Wind zum Bundesgenossen. Der Anstoß der Mengeder wird abgefangen, und schon muß Graßmann rettend eingreifen. Bald gibt es auch vor dem Germanentor eine brenzliche Situation. Grün hält einen scharf geschossenen Ball, läßt ihn aber los, doch finden die Mengeder Stürmer das Tor nicht. Die Germanen erweisen sich weiterhin als sehr gefährlich, sie sind aber größtenteils von dem starken Wind begünstigt. Die einzige Ausbeute sind einige Ecken. Einen von Westerfilde ausgeführten Strafstoß hält Graßmann, der Ball, wieder ins Spiel gelangt, wird von den nachsetzenden Germanen vor die Latte geschossen. Ein scharfer Schuß Theißens geht knapp neben das Tor. Dellmann gibt verschiedentlich schöne Flanken herein welche aber vom Innentrio nicht ausgewertet werden. Die erste Ecke für Mengede bringt nichts ein. Bei einem Geplänkel vor dem Germanentor geht der abschließende Schuß über die Latte. Das Spiel wird nun mit Einsatz aller Körperkräfte ausgetragen, bleibt aber im Rahmen des Erlaubten. Weiterhin verteiltes Feldspiel mit wechselseitigen Vorstößen. Nach Abstoß des 7. Eckballes für W. ertönt der Halbzeitpfiff. Einige Minuten nach Wiederanstoß ist für Mengede die 2. Ecke fällig. Bei einem Gedränge vor dem Germanentor sendet Biermann kurz entschlossen ein. Wiederholt gerät das Heiligtum der Gäste in Gefahr, doch ist Grün stets auf der Hut. Mengedes Sturm spielt sich gut durch, der Angriff wird aber durch Abseitslaufen unterbunden. Ein prächtiger Flankenschuß Rositzka's geht über das Tor. In der 8. Minute jagt Pörschke das Leder mit wuchtigem Schuß in die Maschen. Vier Minuten später spielt er sich wieder gut durch, und zum drittenmal muß sich Grün geschlagen bekennen. Die Mengeder sind nun dauernd im Angriff. Die linke Sturmseite kommt gut durch, spielt den Ball zur Mitte, doch kann Biermann das Tor nicht finden. Westerfildes Sturm kommt nur noch gelegentlich vor. Beide Parteien erzielen im Verlauf des Spieles, das nun langsamer wird, zwei Ecken, In der 35. Minute sind die Mengeder zum vierten Male erfolgreich. Biermann trägt den Ball vor, flankt zur Mitte und Theißen verwandelt Nummer 4. Westerfilde stattet dem Mengeder Tor noch einige Besuche ab, doch bleibt ihnen das Ehrentor versagt.

Tabellenstand nach dem 2. April.

Bövinghausen	21	14	5	2	49:20	33:9
Lütgendortm.	22	14	3	5	61:32	31:13
Mengede	20	14	2	4	49:19	30:10
Viktoria	21	9	5	7	50:41	23:19
Lindenhorst	19	10	2	7	51:44	22:16
Castrop 11	22	10	2	10	50:46	22:22
Dorstfeld 09	19	5	5	9	30:51	15:23
Somborn	19	5	5	9	29:37	15:23
Dortmund 08	18	5	4	9	31:35	14:22
Schwerin	21	6	2	13	24:56	14:28
Westerfilde	19	5	3	11	31:50	13:25
Herta Dortmund	21	4	2	15	38:62	10:32

Handball

1. Viktoria Dortmund — 1. TuBV. 08 11:4.

In diesem Gesellschaftsspiel in Körne konnten sich die Mengeder gegen die sich in vorzüglicher Verfassung befindlichen Viktorianer nicht durchsetzen. Bis zur Halbzeit lagen die Gastgeber 6:2 in Führung.

Aus Westdeutschland

Hat ein Schwerkriegsbeschädigter bei Kurzarbeit Anspruch auf Vollohn?

Köln. In einem Kölner Großbetrieb, dem ein Schwerkriegsbeschädigter überwiesen war, wurde verkürzt gearbeitet, wodurch der Kriegsbeschädigte 71,50 Mark weniger Lohn erhielt, als er bekommen haben würde, wenn er voll gearbeitet hätte. Diesen Betrag verlangte er vom Arbeitgeber durch Klage am Arbeitsgericht mit der Begründung, er brauche sich keinen Lohnabzug durch Arbeitskürzung gefallen zu lassen, da er als Kriegsbeschädigter Anspruch auf Vollohn habe. Der Beklagte war der Ansicht, daß ein Schwerbeschädigter nicht verlangen könne, besser gestellt zu werden als ein gesunder Arbeiter derselben Abteilung, wo verkürzt gearbeitet wird. Das Arbeitsgericht schloß sich dieser Ansicht an und wies die Klage ab. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Entscheidung ließ das Gericht die Berufung gegen dieses Urteil zu.

Großer Waldbrand auch im Koblenzer Stadtwald

Koblenz. Am Ostermontag brach im hiesigen Stadtwald ein Brand aus, durch den drei Hektar Niederholz und Tannenbestände vernichtet worden sind. Man nimmt an, daß es sich um ein unvorsichtiges Hantieren mit Feuer handelt. Die Feuerwehr hatte über drei Stunden gegen das wütende Element anzukämpfen, das bei der Trockenheit reiche Nahrung fand und durch den herrschenden Wind begünstigt wurde. Der angerichtete Schaden ist recht beträchtlich.

50. Jahrestag der Luftschiffertruppe

Gründungs- und Wiedersehensfeier in Köln

Köln. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 27. März 1884 wurde die deutsche Luftschiffertruppe gegründet und am 9. Mai, dem eigentlichen praktischen Gründungstag, trat das „Ballon-Detachement zur Aufstellung von Versuchen mit Kaptiv-Ballonen" in Berlin erstmalig zusammen. Im praktischen Dienst mit Fesselballon und später auch mit Luftschiffen hat die Luftschiffertruppe einen ruhmvollen Weg beschritten und besonders auch im Weltkriege ganz Hervorragendes geleistet. Sie war es auch, die für den heute schon so hoch entwickelten Weltluftschiffverkehr ungeheuer wertvolle Pionierdienste geleistet hat. Mit Stolz kann so das deutsche Volk im 50. Jubiläumsjahre dieser Luftkämpfer und Kulturträger gedenken.

Dies soll nach außen hin in dem vom „Verein ehemaliger Luftschiffer Köln" organisierten Gründungs- und Wiedersehenstag am 9. und 10. Juni 1934 in Köln geschehen.

Anschriften ehemaliger Kameraden erbittet der allen ehemaligen Angehörigen der Luftschiffertruppe bekannte frühere Werkstättenvorsteher der Kölner Luftschiffhalle und jetzige Führer des „Vereins ehemaliger Luftschiffer Köln", Flughafenverwalter Erich Gensicke, Köln, Flughafen, der auch jedwede Auskunft erteilt.

Nach fünf Monaten als Leiche aufgefunden

Eschweiler. Im Propsteier Wald bei Eschweiler-Aue fanden Spaziergänger etwa 80 Meter abseits vom Wege die Leiche eines Erhängten. Die Verwesung der Leiche läßt darauf schließen, daß der Tote schon längere Zeit an dieser Stelle gelegen haben muß. Es handelt sich um einen Glasarbeiter aus Düsseldorf mit Namen Radtke, der seit November vorigen Jahres von seinen Angehörigen vermißt wird.

Dies Land bleibt deutsch für alle Zeit

Saarkundgebung in Dortmund — Großes Chorkonzert der Saarsänger am Fredenbaum — Eine Rede Pfarrer Reichardts-Saarbrücken

Der Empfang der Saarsänger

Dortmund. Dienstagnachmittag traf auf dem Dortmunder Hauptbahnhof der MGV. Saarbrücken von 1861 mit etwa 170 Sängern ein. Zum Empfang der Saarsänger hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, darunter auch Vertreter der Stadtverwaltung Dortmund. Außerdem war der Sängerkreis Dortmund mit 70 Vereinen und ihren Fahnen vertreten. Im Auftrage der Stadt Dortmund und ihres Oberbürgermeisters begrüßte Dr. Marquardt die Sangesbrüder von der Saar. Diese Kundgebung müsse beweisen, so erklärte er, daß wir die heilige Verpflichtung in uns fühlen, den Saarländern in ihrem Kampfe um ihre deutsche Heimat in jeder Weise zur Seite zu stehen. Im Namen der saarländischen Gäste sprach der Vereinsführer Peckener für den überwältigenden Empfang seinen Dank aus. Vereinsführer Ost vom Saarverein Dortmund begrüßte hierauf die Gäste. Zum Schluß dankte Pfarrer Reichardt-Saarbrücken noch einmal für den überaus herzlichen Empfang und versicherte, daß die Saarländer in unwandelbarer Treue zum deutschen Vaterlande stehen.

Unter dem Vorantritt der SA.-Kapelle bewegte sich dann der Zug zum Sängerheim, wo am Abend eine Kundgebung stattfand.

Die Kundgebung am Fredenbaum

Im Rahmen eines großen Chorkonzerts der Saarsänger am Fredenbaum, das in seinen Darbietungen auf den Grundgedanken Volk-Heimat-Vaterland aufgebaut war, hielt das Ehrenmitglied des Saarbrückener MGV.'s, Pfarrer Reichardt, eine Ansprache. Er sprach von dem tiefen Heimweh, das alle Deutschen an Heimat, Volk und Vaterland für alle Zeit mit dem Herzen bindet.

Seit 15 schweren Schicksalsjahren empfindet das Saarland dieses Heimweh nach einer Heimat, die Deutschland heißt. Es läßt sich nicht beschreiben, was die Brüder und Schwestern an der Saar zu tragen hatten unter den Ketten von Versailles. So kommen die Saarsänger nach Deutschland, um sich zu stärken für den Endkampf in dem Deutschland, das wieder an seine Zukunft glauben gelernt hat, das wieder einen neuen deutschen Frühling erlebt, um ihm ihre Liebe und Treue und die Blutsverbundenheit mit dem deutschen Vaterland den Brüdern und Schwestern im Reich in die Herzen zu singen. Sie wollen teilhaben an diesem deutschen Lenz, denn sie haben treu ausgehalten, obwohl die französischen Machthaber mit Zuckerbrot und Peitsche die Herzen zu ködern suchten. Wir harren der Stunde, da wir bekennen können: dies Land bleibt deutsch für alle Zeit! Wir wollen die Stunde segnen, in der dieser furchtbare fünfzehn Jahre lange Kampf an der Saar ausgekämpft sein wird. Wir lieben dieses Land, wir glauben daran, wir kämpfen dafür, wir werden auch siegen. Wer dieses Land antastet, der beißt auf Granit. Mit dem Schillerwort: „Seid einig, einig, einig" schloß der Redner sein ergreifendes Bekenntnis zum Saarland, zum Deutschtum und zum erwachten Deutschland Adolf Hitlers.

Die Ansprache und das wohlgelungene Konzert, dem sich ein Sängerkommers anschloß, fanden den begeisterten Beifall.

1 Jahr Gefängnis für eine Rabenmutter

Schläge und Hunger für ein dreijähriges Kind — Die Mutter im Gerichtssaal verhaftet

Köln. Das Kölner Schöffengericht verurteilte die 28jährige Ehefrau Elisabeth Henschen aus Köln wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres dreijährigen Söhnchens zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und ließ die Verurteilte, die sich noch auf freiem Fuß befand, sofort im Gerichtssaal verhaften.

Auf eine Anzeige der Hausbewohner, die das Martyrium des Kindes nicht mehr mit ansehen konnten, erschien am 5. Januar ds. Js. eine Polizeibeamtin in der Wohnung der Angeklagten in der Kölner Altstadt. Die Beamtin sah wohl auf einem Fußbänkchen ein Wesen sitzen, sie hielt es aber für eine Puppe, weil es vollkommen bewegungslos blieb und keinen Laut von sich gab. Erst als der Mann der Angeklagten auf dieses Wesen deutete, sah die Beamtin, daß es wirklich ein lebendes Kind war, das man aber vollständig eingeschüchtert hatte. Das Kind wurde in ein Waisenhaus gebracht, wo der leitende Arzt eine hochgradige Unterernährung des Kindes feststellte.

In der Verhandlung schilderte eine Reihe von Zeugen, wie die Mutter ihr Kind täglich geschlagen und mißhandelt hatte. Der sachverständige Arzt sagte, er habe in seiner Praxis im Waisenhaus schon viel erlebt, aber dieser Fall überschreite doch seine ganze bisherige Erfahrung. Schon vor einem Jahre sei das Kind im Waisenhaus gewesen. Es sei mit einem Gewicht von 12 Kilogramm entlassen worden. Bei der erneuten Einlieferung habe es aber nur noch 10 Kilogramm gewogen, obgleich es doch ein volles Jahr inzwischen älter geworden sei.

Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere des Falles nach den neuen Gesetzen 1½ Jahre Zuchthaus. Das Gericht kam aber zu obigem Urteil mit der Begründung, der Fall liege wohl doch nicht so schwer, denn das Kind habe sich in der sachverständigen Behandlung der Waisenhaus-Schwestern in zwei Monaten wieder völlig erholen können. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und den damit begründeten Fluchtverdacht wurde die Verurteilte antragsgemäß sofort im Gerichtssaal verhaftet.

Schwerer Betriebsunfall im Duisburg-Ruhrorter Hafen

Ein Kran stürzte in die Tiefe — Maschinist und Heizer verletzt

Duisburg. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich in den Vormittagsstunden des Mittwochs im Duisburger Hafen. Auf der Verladestelle einer Duisburger Speditions- und Schifffahrtsgesellschaft war man mit dem Beladen von Kähnen beschäftigt, als sich plötzlich der schwere Dampfkran von seiner Fahrbahn auf unerklärliche Weise löste und mit donnerndem Getöse von der Böschung der Kaimauer in die Tiefe stürzte. Der schwere Ausleger des Krans sauste mit voller Wucht über zwei am Ufer liegende Schiffe hinweg, wobei er das Oberdeck der Schiffe erheblich zertrümmerte. Der Maschinist, der den Kran bediente, stürzte mit ab und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust und außerdem eine schwere Gehirnerschütterung. Dem Heizer gelang es noch während des Absturzes, aus dem Unglückskran herauszuspringen. Er blieb mit einem Beinbruch liegen. Beide Verletzten wurden dem Krankenhause zugeführt.

Aufklärung von systematischen Geschäftseinbrüchen

Solingen. Im Laufe der vergangenen Woche wurden von der Solinger Kriminalpolizei zwei Arbeiter aus Solingen festgenommen, die überführt sind, in der Zeit von Oktober v. J. bis zu ihrer Festnahme mit Ausnahme von zwei Wochen, in denen der eine Arbeiter eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, fortgesetzt Geschäftseinbrüche verübt zu haben. Insgesamt kommen 37 Einbrüche auf ihr Konto, wobei es die Täter vornehmlich auf die Ladenkassen abgesehen hatten; aber auch Waren aller Art nahmen sie mit. Die gesamte Beute beläuft sich auf einen Betrag von mehreren tausend Mark. Von den gestohlenen Waren wurde nur noch ein kleiner Teil gefunden und beschlagnahmt. Es wird vermutet, daß von dem entwendeten Geld noch ein Teil versteckt gehalten wird. Die zu den Einbrüchszügen benutzten Werkzeuge wurden gleichfalls aufgefunden und beschlagnahmt. Gegen die Täter, die dem Gericht vorgeführt wurden, ist Haftbefehl erlassen.

Ein Opfer des Schwerverbrechers Scherer

Gendarmerieoberwachtmeister Meusle seinen Verletzungen erlegen

Trier. Der vor zwei Monaten von dem Landstreicher Scherer bei Zemmer (Landkreis Trier) niedergeschossene Gendarmerieoberwachtmeister Meusle ist am Abend des Ostermontags in einem Trierer Krankenhaus an den damals erlittenen schweren Verletzungen gestorben, die ihm dem pflichtgetreuen Beamten ein schmerzhaftes Siechtum herbeigeführt hatten. Der Verbrecher Scherer, der bekanntlich aus dem Bezirk Trier durch das Saargebiet nach Lothringen flüchten und vor einigen Wochen in Nancy verhaftet werden konnte, wird gemäß dem Antrag der Trierer Staatsanwaltschaft demnächst von den französischen Polizeibehörden ausgeliefert werden und sich in Trier vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten haben.

Tödlicher Unglücksfall auf der Straße

Duisburg. Hier ereignete sich auf dem Kalkweg in Duisburg ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein in schnellem Tempo fahrender Lastkraftwagen kam über den Kalkweg, als das dreijährige Töchterchen der Familie Korb die Straße überquerte. Da anscheinend die Bremsen des Kraftwagens nicht in Ordnung waren, gelang es dem Führer nicht, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Das Kind wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach einigen Minuten starb. Der Führer des Wagens wurde bis zur völligen Klärung des Falles festgenommen und der Wagen sichergestellt.

Der 10-Pfg.-Tarif wirkt sich aus

Duisburg-Ruhrort. Im Geschäftsjahr 1933 konnte nach einem Bericht des WHD. der Rückgang in der Personenbeförderung bei der Kreis-Ruhrorter Straßenbahn AG., an der neben der Stadt Duisburg auch das RWE. beteiligt ist, zum Stillstand gebracht werden. Vor allem seit dem 1. Oktober, an dem der 10-Pfg.-Tarif eingeführt wurde, hat der Personenverkehr ganz erheblich zugenommen. Allerdings war die Entwicklung der Einnahmen nicht so günstig. Im Jahre 1933 ist wieder ein Verlust entstanden, dessen ziffernmäßige Höhe im Augenblick noch nicht festliegt.

Ueberfall auf einen Oberscharführer

Düsseldorf. Gegen 2.30 Uhr wurde auf der Ferdinand-Heye-Straße ein Oberscharführer in Uniform von einem Mann in angetrunkenem Zustande ohne jede Veranlassung angegriffen und zu Boden geschlagen. Der Angegriffene hielt in seiner Verteidigung seinen Dolch schützend über seinen Arm. Der Angreifer holte zu einem neuen Schlage aus und geriet dabei auf die Schneide des Dolches, wodurch er stark blutende Fleischwunden an der rechten Hand davontrug. Der Verletzte wurde von dem Oberscharführer einem Arzt zugeführt, der einen Notverband anlegte und die Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

Seine Frau mit Veronal vergiftet?

Eschweiler. Im Walde zwischen Brand und Büsbach fanden zwei Spaziergänger eine junge Frau bewußtlos auf. Ein sofort zugezogener Arzt stellte Veronalvergiftung fest und sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus, wo sie Bedauerswerte gestorben ist. Unter dem Verdacht des Giftmordes wurde der Ehemann festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Weibliche Leiche gelandet

Dinslaken. Aus dem Rhein bei Götterwickerhamm in Dinslaken wurde die Leiche einer etwa 50jährigen Frau gelandet. Nach den Feststellungen muß die Leiche schon zwei bis drei Tage im Wasser gelegen haben. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest. Die Leiche wurde der Leichenhalle Götterwickerhamm überführt.

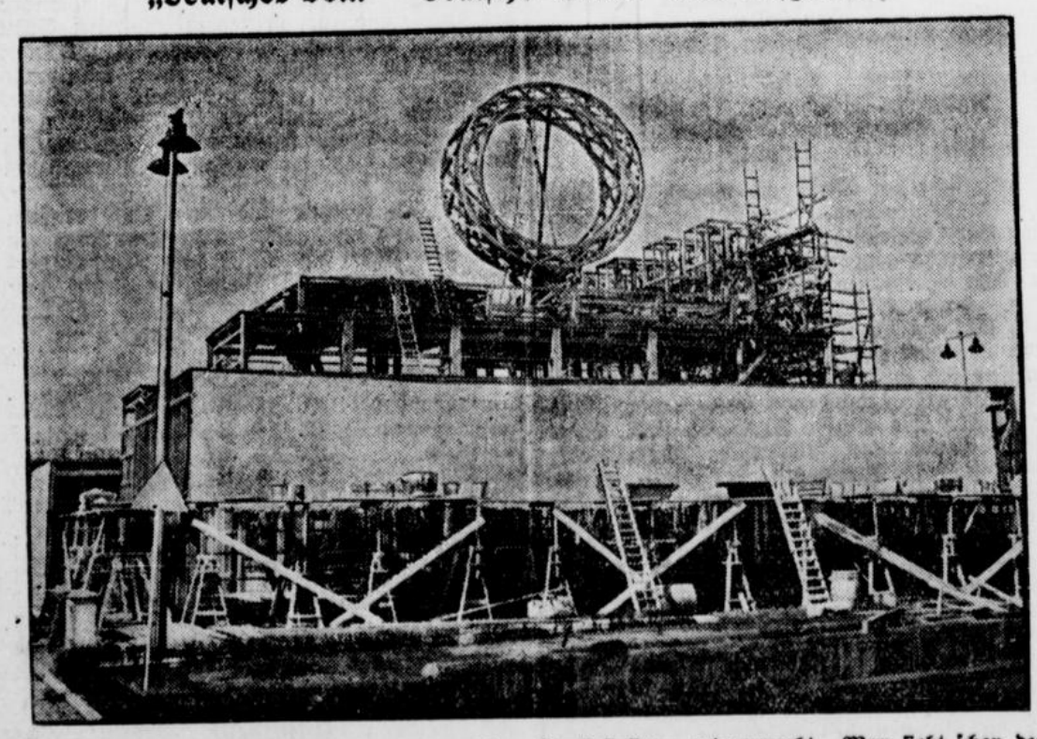
Von einer Gerüstleiter erschlagen

Aachen. Beim Ueberqueren der Straße wurde eine 47 Jahre alte Frau von den hervorstehenden Teilen eines mit Leitern beladenen Wagens so schwer getroffen, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus gestorben ist. Das eigenartige Unglück hat sich vermutlich so zugetragen, daß die langen Gerüstleitern auf der abschüssigen Straße auf dem Transportwagen ins Rutschen gekommen sind. Das Ende der Leitern prallte gegen eine Haustür, als im gleichen Augenblick die Frau diese Stelle passierte.

Tödlicher Motorradunfall

Rheine. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in einer Kurve bei Rheine. Das Motorrad geriet ins Schleudern. Der Fahrer des Motorrades prallte mit dem Kopf gegen die Wand eines Hauses. Er war auf der Stelle tot. Der Soziusfahrer erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus geschafft.

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" wird aufgebaut



Das Haus der Deutschen Arbeitsfront, das seiner Fertigstellung entgegengeht. Man sieht schon den Kranz, der später Hakenkreuz und Zahnrad umrahmen wird

In den Berliner Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird jetzt die größte Schau des Jahres „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" vorbereitet. Zum erstenmal wird die Deutsche Arbeitsfront auf einer Ausstellung mit einem eigenen Haus vertreten sein.

nicht aufhörte, ihr wie ein Hündchen zu folgen und sie mit glutvollen Blicken zu verzehren, fand sie ihn schließlich fade und verbat sich mit einigen schnippischen Worten seine Aufdringlichkeit. Der Verehrer lächelte melancholisch, ließ sich aber trotzdem nicht abhalten, am nächsten Tage wieder errötend den Spuren seines Idols zu folgen. Als Emilia in Begleitung ihrer älteren Schwester einen kleinen Parkweg einschlug, erblickte der hartnäckige Verfolger hier einen Fingerzeig des Schicksals, stürzte sich mit dem Mute der Verzweiflung auf die Schauspielerin, schloß sie ungestüm in seine Arme und küßte die Ueberraschte einige Male herzhaft auf ihre rosigen Lippen. Und was taten die beiden Frauen? Sie ließen sich die Begleitung des Missetäters so lange gefallen, bis sie den Standort eines Schutzmannes erreicht hatten, und übergaben den nun seinerseits aus allen Wolken fallenden Liebhaber dem Hüter der Ordnung. Der Angeklagte Pablo Urgel verteidigte sich selbst. Er schilderte in glühenden Farben seine Liebe zur schönen Emilia, beschrieb den Zauber ihrer Persönlichkeit, dem er erlag, wo immer er ihr begegnete. „Ich verliere in ihrer Nähe jegliche Selbstbeherrschung. Herr Richter, sehen Sie — etwa so . . .“ Dabei sprang er mit einem Satz aus der Anklagebank heraus, lief, ehe ihn jemand daran hindern konnte, zur Klägerin und umarmte sie vor den Augen des hohen Gerichtshofes mit solcher Inbrunst, daß es weiterer Beweise für die Echtheit seiner Gefühle nicht mehr bedurft hätte. Emilia Aliaga entwand sich schreckensbleich den Armen ihres unglücklichen Liebhabers, reckte sich im Vollgefühl ihrer sieghaften Schönheit zu ihrer ganzen stattlichen Größe auf und fragte den Vorsitzenden: „Was, Herr Richter, würden Sie an meiner Stelle mit diesem Schwerverbrecher tun?“ — „Ihn erhören, schöne Frau.“ — „Ich denke nicht daran“, beendigte Emilia diese etwas gefährliche Unterhaltung und erklärte großmütig, keinen Wert auf die Bestrafung des Angeklagten zu legen, wenn er Besserung gelobe. — „Nicht gar zu hitzig, Caballero!!“ verwarnte der Richter schmunzelnd den Angeklagten und ließ ihn dann laufen. Ja, und wie dieser Liebeshandel endete, möchte der Leser vielleicht wissen. Drei Wochen später heiratete Emilia Aliaga ihren — unausstehlichen Pablo. So unberechenbar sind nun einmal unsere lieben Frauen!

Deutsche Chemiker schaffen ein neues Nahrungsmittel

Werden wir Holz essen?

Von Otto Hennies

Im Mittelpunkte unserer Ernährung steht das Brot, heute wie vor Jahrtausenden. Es mag Zeiten gegeben haben, in denen man den Wert des Brotes nicht richtig zu schätzen wußte. Um so bitterer waren die Zeiten, in denen wir es entbehren mußten und dadurch desto empfindlicher auf den Wert des Brotes hingewiesen wurden. Hier war der Weltkrieg ein unerbittlicher Lehrmeister. Immerhin hat es auch früher schon Zeiten gegeben, in denen man zu Ersatzmitteln greifen mußte, weil es an Brot mangelte. In solchen Tagen ist man sogar aus Verzweiflung darauf verfallen, aus Holzmehl einen Teig zu bereiten, der das Brot ersetzen sollte.

Und heute, ja, da können wir Deutschen mit Genugtuung feststellen, daß die heimatliche Scholle ausreichende Früchte trägt, um ihre Kinder zu ernähren. Manches allerdings müssen wir noch vom Auslande her einführen. Aber an diesem Punkte hat die chemische Forschung mit aller Kraft eingesetzt, um die Lücken mit der Erzeugung des Inlandes zu stopfen. Von besonderer Wichtigkeit sind unter diesem Gesichtswinkel die Forschungen von Professor Bergius, der auf Grund seiner Untersuchungen zu dem Ergebnis gelangt ist, daß ein wertvolles Nahrungsmittel in dem — Holze steckt!

Natürlich wird das Holz nicht in Mehlform verabreicht, wie dies einst in Notzeit geschah. Vielmehr ist es nunmehr gelungen, die bislang so schwer oder überhaupt nicht verdaulichen Bestandteile in eine leicht lösliche, verdauliche Form überzuführen. Ueberall, wo Holz in reichlichem Maße vorhanden ist, läßt es sich in Zucker verwandeln, der billiger ist als der Rohrzucker der tropischen Länder. Viele Festmeter verkommen auch in Deutschland alljährlich. Aus diesen Abfällen läßt sich preiswertes Viehfutter gewinnen, ebenso Hefe und Glukose für den menschlichen Gebrauch. Dieses Verfahren der Holzverzuckerung vermag also in weitgehendem Maße unsere Ernährungsgrundlage zu verbreitern und uns vom Auslande unabhängiger zu machen.

Zunächst scheint allerdings noch keine unbedingte Gewißheit zu bestehen, daß dieser hochfliegende Plan auch Wirklichkeit wird. Versuche, die schon früher in dieser Richtung gemacht wurden, haben nicht immer zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Und es ist nur zu begreiflich, daß jeder Bauer sich scheut, sein kostbares Vieh mit einem Nährmittel zu füttern, das sich noch nicht ausreichend bewährt hat. Immerhin glaubt man auf einem aussichtsreicheren Wege zu sein, was ja im Interesse unseres Volkes, besonders des Bauerntums, durchaus zu begrüßen ist. Wobei zu beachten bleibt, daß auch andere Länder der Alten und der Neuen Welt, in denen Holz in großen Mengen und billig beschafft werden kann, aus der deutschen Erfindung Nutzen ziehen dürften.

Mittelalter heutzutage

Amerika ist immer noch — wenigstens nach der Meinung der Amerikaner — das freieste und fortschrittlichste Land der Erde. Wie es in Wahrheit mit amerikanischer Freiheit und amerikanischem Fortschritt bestellt ist, darüber gibt man sich in Europa keinen falschen Vorstellungen mehr hin. Es ist aber trotzdem ganz interessant, wenn man immer wieder einmal von schlagenden Beweisen dieses „Fortschritts“ erfährt, eines Fortschritts, den man in der deutschen Sprache besser mit „Mittelalter“ zu bezeichnen pflegt. In Cortland im Staate Newyork fand kürzlich ein sensationeller Prozeß statt. Vier Hunde hatten auf der Straße ein vierjähriges Kind angefallen und durch Bisse schwer verletzt. Ordnung muß sein, und so kam die Sache vor den Richter. Der verurteilte alle vier Hunde zum Tode, und die vierbeinigen Todeskandidaten wurden dann auch tatsächlich mit Chloroform und Morphium hingerichtet. — Jetzt braucht in Amerika nur noch ein Hexenprozeß stattzufinden, und dann wird wohl niemand auf der Welt daran zweifeln, daß nur Amerika das Land wahren Fortschritts ist.

Was so nebenbei passiert . . .

Gold fällt vom Himmel

Meteoriten, diese Boten aus dem Weltenraum, die von Zeit zu Zeit auf unsere Erde niedergehen, bestehen vorzugsweise aus Eisen, in ganz vereinzelten Ausnahmefällen hat man in ihnen auch andere, wertvollere Stoffe nachweisen können, so beispielsweise Platin. Kürzlich ist zum ersten Male ein Meteor gefunden worden, das auch etwas Gold in sich barg. Das himmliche Geschoß ging auf dem Grundstück eines Farmers in Neu-Mexiko nieder, wurde von dem letzteren gefunden und aufgehoben. Der glückliche Finder schätzte sich glücklich, als er von einem Meteorologen der benachbarten Stadt für das Stückchen Mineral einen ganzen Dollar erhielt. Das Meteor war den Betrag aber schon wert, denn sein neuer Besitzer unterzog es einer genauen Untersuchung und konnte dabei zweifelsfrei Spuren des gelben Metalls in ihm nachweisen. Und zwar belief sich die verhältnismäßige Menge auf zwölf Dollar je Tonne, immerhin mehr, als manches Goldbergwerk ergibt. Wenn der Gelehrte mit Rücksicht auf die Kleinheit des nur wenige Dutzend Gramm wiegenden Meteors den für seinen Erwerb aufgewandten Betrag auch nicht wieder in Gold herausbekommen wird, so ist die Entdeckung der Tatsache, daß in den Sendboten aus dem Weltenraum gelegentlich auch Gold vorkommt, doch völlig neu und wissenschaftlich von so großer Bedeutung, daß sie mit einem Dollar gewiß nicht zu hoch bezahlt wurde.

Die Gefängnisbekanntschaft bringt Millionen ein

Im Gefängnis werden die sonderlichsten Bekanntschaften geschlossen. Das ist schließlich nicht verwunderlich, da die einzelnen Insassen nicht die Möglichkeit haben, sich ihre Zellengefährten nach Geschmack auszusuchen. Vor einigen Jahren saß einer der bekanntesten Einwohner von St. Paul (Vereinigte Staaten) hinter schwedischen Gardinen, weil er bei der Abgabe seiner Steuererklärung ein wenig flüchtig gewesen und eine Null hinter seinem Einkommen vergessen hatte. Dafür sollte er ein Jahr „brummen“. Als Zellengefährten erhielt er einen Mann, der zwar aus ganz anderen Verhältnissen stammte, aber doch auch ein „Opfer“ der Finanzverwaltung geworden war, einen Uebertreter der Zollbestimmungen. Die beiden Leidensgefährten freundeten sich sehr gut an und durften später in der Verwaltung der Strafanstalt gemeinsam arbeiten. Als der Steuersünder vor dem Zollfeind entlassen wurde, sagte er seinem neuen Freunde: „Ich werde an Sie denken. Aus Ihnen kann übrigens noch einmal etwas werden.“ — Das war vor acht Jahren. Vor kurzem starb der Mann aus St. Paul unter Hinterlassung von zwölf Millionen. Als das Testament eröffnet wurde, hörte man zur allgemeinen Verblüffung, er habe ein Drittel seines Vermögens seinem Freunde aus dem Gefängnis vermacht.

Unterhaltungsbeilage

Der Liebe Rätselwege

Roman von Kurt v. Felbern

1

Langsam senkte sich die Dämmerung über die winterliche Landschaft. Fern am Horizont verglühte der letzte Schimmer der untergegangenen Sonne. In den bläulichen Nebelschleiern, die drüben die kleine Stadt mit ihren schneebedeckten Dächern einhüllten, leuchteten hier und da helle Punkte auf, die immer zahlreicher wurden, je mehr die beginnende Dunkelheit den letzten Rest des Tages verzehrte.

Auf dem kleinen, spiegelblanken See lichtete sich die Schar der Schlittschuhläufer, denn Wiesbach, obschon bei aller Zeitennot immer noch günstig gestellt, hatte sich trotz der ständig wachsenden Schlittschuhsportanhänger und der von Jahr zu Jahr sich verstärkenden Propaganda, die das Kreis- und Lokalblatt für diese Idee machte, bisher nicht dazu aufschwingen können, den landschaftlich herrlich gelegenen See mit elektrischer Beleuchtung zu versehen.

Man schrieb den St. Nikolaustag, ein Datum, das in Wiesbach mehr als die meisten übrigen Jahresdaten dazu angetan war, die Herzen aller Einwohner höher schlagen zu lassen, denn St. Nikolaus gehörte in der kleinen Stadt zu den wenigen Patriarchen einer treu bewahrten Ueberlieferung und hatte sich zudem nicht nur für die Kleinen und Kleinsten, sondern auch für die Großen und Ganzgroßen noch ein liebevolles, spendefreudiges Herz bewahrt.

So kam es, daß heute die Schar der Eislauflustigen sich weniger schwer als sonst von der blinkenden Spiegelbahn trennte, und daß die zur Stadt hinführende, immer mehr ins Dunkel versinkende Landstraße heute mehr als sonst von lustigem Plaudern und Lachen erfüllt war.

Nur zwei junge Menschen schienen von der allgemeinen Fröhlichkeit und Lebenslust nicht angesteckt zu sein, zwei junge Damen in hübschen Sportkostümen, die unten durch warme Gamaschen, oben durch fesche Baskenmützen passend ergänzt wurden. Zu dem schnellen, entschlossenen Tempo der beiden Fußpaare harmonierte das langsam sich hinschleppende Gespräch nicht recht, das schließlich, kurz vor den ersten Häusern der Stadt, ganz verstummte, allerdings nur, um in den beiden lebhaft schlagenden Mädchenherzen sich unhörbar weiterzuspinnen.

Ruth Keusen, die größere und wohl auch hübschere der beiden, brach dann das Schweigen, als der helle Schein der ersten Straßenlampe ihrer beider frische, von der Kälte und dem schnellen Schreiten gerötete Züge überstrahlte.

„Du hast mir versprochen, Helma“, sagt sie, und im Klang ihrer warmen Stimme zitterte noch ein Unterton der eben erst bezwungenen Erregung wieder, „keinem Menschen von dem zu erzählen, was ich dir vorhin anvertraute. Denk' immer daran, hörst du!“

Helma Andersen nickte, und ihr vollrundes Gesichtchen mit den kristallklar funkelnden Blauaugen, die sonst so oft schelmisch blitzen konnten, war ganz ernst, ganz tiefstes Verantwortungsbewußtsein: „Verlach dich darauf, Ruth. Von mir soll niemand von deiner stillen Liebe erfahren.“

Eine kurze Weile schwiegen die beiden Freundinnen. Dann sagte Ruth Keusen langsam, und als müsse sie sich zu jedem Wort zwingen: „Es ist eine große Ungerechtigkeit, daß wir Mädchen gehalten sind, zu schweigen und zu zittern, bis vielleicht eines Tages der Mann, den wir uns für die Zukunft als Begleiter ersehnen, von selbst den Mund auftut.“

„Ja, und wie oft“, — fiel Helma Andersen eifrig ein — „wie oft mag es vorkommen, daß der Richtige gar nicht auf das Mädel aufmerksam wird, das vielleicht die beste Frau für ihn wäre! Dann gibt's womöglich ein Unglück auf beiden Seiten. Er nimmt die Falsche, und sie heiratet einen andern, nur um nicht sitzen zu bleiben.“

„Oh, was das anbelangt“, wehrte sich Ruth, „so braucht dir um mich nicht bange zu sein. Ich verdiene so viel und habe, gottlob, für die Zukunft so gute Aussichten, daß ich nie gezwungen sein werde, einen Mann zu heiraten, den ich nicht liebe.“

„Aber allein zu bleiben, immer, ein ganzes Leben lang, ist doch nur ein magerer Trost“, meinte Helma, und dann, einem plötzlichen Wachwerden ihrer grundeigenen Natur nachgebend, fuhr sie fort: „Wäre ich du, ich erzwäng's! Ich zöge mir den Mann, den ich haben wollte, nötigenfalls an den Haaren zum Altar.“

„Wie du wieder redest!“ verwies ihr Ruth den Scherz. „Heinz Ruhland ist der Letzte, der sich zu etwas zwingen ließe.“

„Schade, daß ich ihn nicht kenne!“ entfuhr es Helma.

„Es ist schon besser so“, entgegnete Ruth versonnen. „Er darf nie erfahren, daß ich ihn liebe. Es wäre der sicherste Weg, ihn davon abzuhalten, mir jemals sein Interesse zuzuwenden. Und du wärst mit deinem Uebermut fähig, ihm trotz deines Versprechens von meinen Gefühlen für ihn zu sprechen.“

„Pfui, Ruth!“ entrüstete sich Helma, den hübschen Kopf in den Nacken werfend, daß die rings unter der dicht anschließenden Mütze hervorlugenden blonden Löckchen sich erschrocken sträubten. „Was denkst du von mir!“ — „Aber laß nur!“ lenkte sie sofort wieder ein. „Ich weiß ja, daß du scherzest. — Schade darum, wir sind zur Stelle. Hier muß ich abbiegen. Ich kann dich heute nicht, wie sonst, bis zu deiner Wohnung begleiten. Wir haben Gesellschaft heute, Nikolausklatsch, weißt du. Da ist mein alter Herr peinlich auf Pünktlichkeit bedacht. Ich nehme den kürzeren Weg.“

„Doch nicht durch die Anlagen?“ fragte Ruth erschrocken.

„Jawohl, durch die Anlagen.“

„Dort ist es jetzt finster, und es stehen keine Laternen bis zum Marktplatz.“

„Was schadet das?“ lachte Helma übermütig. „Ich habe keine Bange. In Wiesbach gibt es nur brave Leute.“

„So begleite ich dich!“

„Damit du auch in Gefahr kommst? Nichts da, du gehst nach Haus! Wirst genau so, wie ich, dich auf eine Tasse Kaffee freuen.“

„Aber . . .“

„Nein, Ruth, ich nehm's nicht an“, entschied Helma energisch, warf der Freundin noch eine schnelle Kußhand zu und verschwand wie der Sturmwind um die nächste Ecke.

2.

In den Anlagen, wie der Jahrhunderte alte, längst nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck dienende Friedhof zwischen Hauptstraße und Marktplatz genannt wurde, lagerte bereits tiefes Dunkel, als Helma sie eilenden Fußes betrat. Sie dachte nicht im entferntesten daran, das Abraten der Freundin ernst zu nehmen, um so weniger, als sie den Weg in

der Dunkelheit nicht zum ersten Mal machte. Ruth freilich würde sich bedenken, den alten Friedhof zu anderer Zeit, als am hellen Tage zu betreten, aber Ruth war immer ängstlicher Natur gewesen, so stark und mutig sie auch sonst im täglichen Leben war. Mit dreiundzwanzig Jahren bereits rechte Hand der Direktrice bei Bloch u. Hoffmann, war sie ganz allein verantwortlich für sich selbst. Ihre Eltern waren längst gestorben, ihre ganze Verwandtschaft hunderte von Kilometern entfernt, sie selbst mutterseelenallein in Wiesbach, wohin sie durch eine Zeitungsanzeige ihrer jetzigen Firma geraten war. Längst hätte sie verlobt oder gar verheiratet sein können, denn der junge Hoffmann liebte sie und hatte ihr auch bereits Herz und Hand zu Füßen gelegt, aber Ruth hatte gedankt. Sie stand auf dem Standpunkt, daß sie den jungen Chef nicht liebe, trotzdem er ihr äußerst sympathisch sei und blieb weiter allein, ihrem Stern vertrauend, der eines Tages schon alles zum richtigen Ende lenken werde.

Und nun war etwas ganz neues in ihr Leben getreten.

Seit vierzehn Tagen erschien in der vornehmen Privatpension, in der Ruth wohnte, ein junger Ingenieur jeden Tag zum Mittagessen, und seitdem war es mit Ruths Seelenfrieden vorbei. Sie liebte, mit einer Innigkeit, die niemand als die vertraute Freundin, hinter der kühlen, immer beherrschten Natur des stolzen Mädchens gesucht hätte, und dabei hatte sie bis heute noch kein Wort mit dem Gegenstand ihrer heimlichen Liebe gewechselt, würde auch wohl kaum dazu kommen, sich mit ihm zu unterhalten, denn vom fünfzehnten ab sollte es mit dem alltäglichen Sehen schon wieder vorbei sein. Heinz Ruhland hatte der Pensionsinhaberin erzählt, daß er an diesem Tage eine kleine Privatwohnung am Marktplatz beziehen und zu Hause speisen werde, da der Eigentümer des Hauses zugleich der Besitzer der nebenan liegenden Gastwirtschaft war. Seitdem Ruth Keusen das wußte, zitterte sie innerlich vor der Monatsmitte. Wie sollte sie die Trennung ertragen, eine Trennung, die kaum ein gelegentliches Wiedersehen versprach, da die Firma, bei der Heinz Ruhland beschäftigt war, sich hoch im Norden des Ortes befand, während Ruths Geschäft im Südwesten der Stadt an einer der Hauptstraßen lag.

Helma Andersen empfand heißes Mitleid mit der geliebten Freundin, während sie flüchtigen Schrittes und mit der Sicherheit der Gewohnheit ihren Weg durch die Dunkelheit verfolgte. Es stand bei ihr fest, daß hier geholfen werden müsse, aber über das „Wie“ wollte ihr nichts rechtes einfallen.

In kurzer Entfernung blinkte die über der Mitte des Marktplatzes baumelnde Lampe durch das Aestegewirr der Bäume. Unwillkürlich atmete Helma auf. Es war doch, zumal in der weltvergessenen Einsamkeit dieses düsteren Winterabends, nicht sehr angenehm, durch den alten Friedhof zu gehen. Beim nächsten Mal würde sie bestimmt Ruths wohlgemeinten Rat befolgen und . . .

Weiter kam der Gedanke nicht. Ein siedender Schreck zerschnitt ihn.

Eine Männerfaust hatte den Arm der Träumenden gefaßt, und eine branntweinheisere Stimme beschmutzte den stillen Abendfrieden.

„Sieh mal bloß an, wat'n feines Püppchen!“ lallte der Betrunkene, sich krampfhaft im Gleichgewicht haltend, wobei sein starrer Griff Helma zwang, den schwankenden Bewegungen zu folgen. „Muß doch mal kieken, wie so 'ne Zuckerschnute küßt. Komm, mein Täubchen, komm!“

Mit aller Kraft riß Helma ihren Arm aus der Faust des Mannes. Ihre Pulse flogen. Ein grenzenloser Ekel schüttelte sie und machte sie unfähig, auf der Stelle davonzulaufen. Ehe die Herrschaft über ihre Nerven zurückerlangen konnte, hatte der Betrunkene sich von seiner ersten Verblüffung über ihre scharfe Abwehr bereits wieder erholt und griff nun um so fester an. Sein Arm schlang sich brutal und verlangend um des Mädchens Schulter; Helma fühlte, wie der Mann sie zu sich hinüberzog; sie wehrte sich, stieß mit beiden Fäusten nach der Brust, dem Gesicht, den Augen des gemeinen Angreifers, schrie laut auf und erstickte im nächsten Augenblick fast unter der harten, schwieligen Faust, die sich ihr pressend auf Nase und Mund legte. Vor ihren Augen wurde es schwarz, rote Feuerräder tanzten, wirbelten, zuckten durch die lichtlose Finsternis der beginnenden Ohnmacht; ein Brausen und Rauschen hub an und dann — war sie mit einem Mal frei von der würgenden Faust.

Sie hörte ein Krachen, wie von dem harten Anprall eines Menschen an einen Baumstamm, hörte undeutlich noch eine zornige Stimme, einen halberstickten Fluch und brach zusammen.

Als sie wieder zu sich kam, lag sie, warm eingehüllt, auf einer der Bänke, die dicht neben dem Eingang zum Friedhof standen. Ihr Kopf ruhte auf den Knien eines Mannes, dessen Gesicht sie nicht erkennen konnte, von dem sie aber, eigentlich ohne klare Ueberlegung, feststellte, daß er ohne Mantel war.

Das Blut schoß ihr zu Gesicht. Sie versuchte, sich aufzurichten, was ihr aber nicht gelang. Zu fest war sie eingehüllt.

Eine sonore Stimme klang an ihr Ohr: „Ah, Sie sind erwacht, mein Fräulein! Waren ein klein wenig mit dem Bewußtsein in Konflikt geraten, nicht wahr? Warten Sie, ich helfe Ihnen! — So, nun wirds gehen.“

Er hatte die Umhüllung gelöst und half nun mit einer Zuvorkommenheit, die zugleich von bester Erziehung, wie von ehrenhafter Ritterlichkeit zeugte, dem jungen Mädchen beim Aufstehen.

„Treten Sie zunächst tüchtig hin und her!“ riet er ihr. „Das bringt das Blut wieder in Wallung. Derweil zieh ich meinen Mantel wieder an. Ohne ihn begann der Abend doch etwas kühl zu werden.“

Sein Lachen war so ansteckend, daß Helma mit einem Mal alle Beklemmung, alle Fremdheit schwinden fühlte. Impulsiv ergriff sie die Hände des Fremden.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie herzlich, „Sie haben . . .“

„Ach was, gnädiges Fräulein“, unterbrach er sie, „ich habe nur den Leichtsinn einer jungen Dame korrigiert, weiter nichts. Und Korrekturen sind schließlich ein Teil meines Berufes Ich darf mich Ihnen wohl bekannt machen: Hermsdorf, Studienrat. Und nun, mein verehrtes Fräulein, würde ich vorschlagen, Sie zu Ihrer Wohnung zu bringen. Leider habe ich nicht das Vergnügen, Sie zu kennen, da ich erst vor einer Woche nach hier gekommen bin. Ich hätte Sie sonst, statt Ihnen die harte Bank als Lager anzubieten, in die Arme Ihrer Eltern getragen.“

„Ich heiße Andersen“, entgegnete Helma in eigentümlicher Verwirrung, für die sie selbst sich keine Erklärung wußte, „wenn Sie die Liebenswürdigkeit haben wollten, bis jenseits des Marktes mit mir zu gehen, so . . .“

„Aber ich bitte, das ist doch selbstverständlich“, fiel der Studienrat ein, trat zur Seite und bot ihr seinen Arm.

Sie wollte ablehnen, aber da nahm er mit der Linken ihre Hand und legte sie auf seinen Arm.

„Seien Sie verständig“, sagte er dabei. „Sie sind erschöpft, sind erregt von dem ausgestandenen Schreck. Warum also wollen Sie meine Hilfe ablehnen?“

Sie schwieg. Die Kehle war ihr plötzlich wie zugeschnürt, denn im Licht der Marktlaterne hatte sie bei den letzten Worten zum ersten Mal das Gesicht ihres Retters gesehen, ein durchgeistigtes, markantes Männerantlitz, dessen schönster Schmuck zwei tiefblaue, strahlende Augen waren, in denen Ernst und Frohsinn miteinander um die Wette zu streiten schienen.

„Hermsdorf!“ klang es in ihr nach. „Hermsdorf“, und plötzlich hörte sie ihren kleinen Bruder Felix wieder erzählen: „Und einen neuen Ordinarius haben wir bekommen, Dr. Hermsdorf heißt er und ist ein ganz famoser Kerl. Wir schwärmen schon alle für ihn. Er wohnt im goldenen Hirsch, weil er Junggeselle ist.“ Ganz deutlich hörte sie die Worte des Quartaners, über die sie vor einigen Tagen so herzlich hatte lachen müssen. Und nun ging sie, Helma Andersen, mit diesem Dr. Hermsdorf Arm in Arm über den Marktplatz, der zum Glück völlig menschenleer war. Ihr Herz schlug plötzlich so laut, daß sie fürchtete, ihr Begleiter könne es hören.

Er plauderte indessen in launiger Weise von Wiesbach und dem anheimelnden Eindruck, den das Städtchen bisher auf ihn gemacht habe, aber sie verstand kaum, was er sagte. Sie hörte nur den hübschen, vollen Klang seiner Stimme und schrak fast zusammen. als sie sich plötzlich vor dem Tor des elterlichen Hauses sah.

Noch einmal sah sie des Doktors Gesicht, diesmal in voller Beleuchtung, vor sich, hörte ihn sagen: „Auf ein baldiges Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein! Leider kann ich mich morgen nicht nach Ihrem Befinden erkundigen, denn Sie werden wünschen, daß Ihr kleines Abenteuer unbekannt bleibt“, und wünschte plötzlich mit fast schmerzhafter Deutlichkeit, er möge doch kommen. Aber ehe sie sich soweit gefaßt hatte, daß sie etwas erwidern konnte, war er schon gegangen.

Mit träumenden Augen sah sie ihn jenseits des Marktplatzes im Dunkel einer Seitenstraße verschwinden.

Da atmete sie hoch auf und ging ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Alles, was recht ist

Kleine, lustige Sache von Frank Helmerding

Das Telephon klingelte. Es war mein Freund Henning. Er fragte, ob wir zusammen in die Stadt fahren wollten. „Tut mir leid, Henning, aber ich habe eigentlich zu arbeiten.“ „Zu arbeiten? Alles, was recht ist! Aber im Kaffeehaus Wien spielt eine neue Kapelle, blonde Zigeuner, die müssen wir hören. Alles, was recht ist! Verschieb deine Arbeit auf den Abend!“

Wir fuhren also in die Stadt. Hennings Wagen kam gerade vom Abschmieren und Durchsehen, er schnurrte wundervoll. „Sage selbst, für drei Mark kann man nicht selber durch den Motor kriechen. Alles, was recht ist! Ich gebe den Wagen jetzt jeden Montag in die Garage. Solche Maschine muß auch ihre Pflege haben. Alles, was recht ist!“

Kurz vor der Stadt schnitten zwei radfahrende Jungens kurz vor uns über die Fahrbahn. Henning mußte bremsen, daß die Reifen schrien. Er sprang aus dem Wagen, griff sich die beiden Jungens und gab jedem eine Ohrfeige. „Man muß das tun! Die Bengels lernen davon, und verdient hatten sie es auch. Alles, was recht ist!“ Wir fuhren weiter und begegneten vor dem Postamt meinem Chef. Er saß im Wagen, rauschte vorbei, aber er sah uns und zog seinen Hut. „Dein Alter ist ein verdammt netter Kerl, keine Spur von Dünkel! Alles, was recht ist!“ freute sich Henning.

Die Kapelle war wirklich gut. Ich glaube zwar, daß diese blonden Zigeuner aus der Uckermark stammten und Hustenanfälle bekommen hätten, würde man ihnen einmal echtes Paprikafleisch zu essen geben. Ich sagte das Henning. „Du magst recht haben. Frank, aber spielen können die Jungens, wie junge Götter! Alles, was recht ist!“

Wir hatten ein paar gemütliche Stunden und fuhren zum Abendbrot wieder heim. „Es war doch mal eine gute Erholung“, meinte ich, als wir das Kaffeehaus verließen, um nach Hennings Wagen zu gehen. Henning nickte.

Und dann hatten wir ein kleines Pech. In der Reihe der parkenden Wagen stand unmittelbar vor Henings Sportzweisitzer ein niedliches Kabriolett. Henning schätzte den Abstand, setzte einen halben Meter zurück, schlug das Steuer hart ein und dachte, es käme jetzt gut aus der Reihe heraus. Er täuschte sich aber. Es gab einen kleinen Ruck, der niedliche Wagen vor uns machte einen Hops. Henning mußte noch einmal zurücksetzen, und als wir uns den Schaden besahen, hatte das kleine Kabriolett zwei Schrammen am Kotflügel. Hening legte den Kopf zur Seite. „Schade, aber es ist nicht so schlimm. Immerhin war es meine Schuld. Ich werde meine Besuchskarte in den Wagen legen, dann kann der Besitzer mich anrufen, und wir werden uns einigen. Alles, was recht ist!“

Dann fuhren wir los. Wir einigten uns unterwegs darüber, daß dieses kleine Pech mit den beiden Schrammen allenfalls einen Taler kosten werde.

Aber ich hörte dann nichts mehr von dieser Sache. Ich hatte auch viel Arbeit. Einmal traf ich Henning in der Stadt, aber wir konnten uns gerade begrüßen, dann mußte ich weiter. Ein anderes Mal rief ich ihn an, weil ich einen Grogabend geben wollte. Aber Henning war nicht zu Hause. Seine Wirtin sagte, er sei verreist. Ein paar Tage später wurde ich für sechs Wochen in unsere Filiale versetzt. Ich schrieb Henning mal eine Postkarte. Er beantwortete sie damit, daß er mir ein Buch schickte, von dem er glaubte, es müßte mich sehr fesseln. Aber ich kannte es schon.

Als ich vor acht Tagen wieder in das Hauptgeschäft zurückkehrte, erzählte mir die Sekretärin, mein Freund Henning habe sich verlobt! Oder verheiratet! Oder er werde bald heiraten! Oder wenigstens werde er sich verloben! Genau wußte man das nicht. Am Abend rief ich ihn an. Er schien sehr wunter zu sein und fragte, ob ich Lust hätte, auf einen Sprung zu ihm zu kommen. Ich hatte nichts vor und ging hin. Im Flur hing ein Damenmantel. Im Wohnzimmer saß eine junge Dame. Henning klopfte ihr auf die Schulter, strahlte mich an und sagte: „Du wirst erstaunt sein. Alles, was recht ist! Aber wir haben uns gerade eben verlobt.“

Wir verbrachten einen sehr hübschen Abend, es war schon elf Uhr, als wir uns trennten. Hening brachte zunächst seine Braut heim, dann kam er zurück und fuhr mich heim. „Wie hast du sie eigentlich kennengelernt?“ fragte ich. — „Aber du warst doch selbst dabei, als ich sie kennenlernte. Frank!“ — „Ich war dabei?“ — „Natürlich, als ich ihren Wagen anfuhr und meine Karte hineinwarf.“ — „Sieh einer an!“ — „Ja, sie rief an und wollte zehn Mark für die beiden Schrammen haben. Das war zuviel. Alles, was recht ist! Ich schlug ihr also vor, wir möchten uns treffen und einmal vernünftig miteinander reden. Wir einigten uns auf fünf Mark, aber sie mochte dann plötzlich das Geld nicht nehmen, und wir tranken dafür eine Flasche Wein. Und dann sprachen wir nie mehr von dem Wagen. Wir wollen ihn auch verkaufen und das Geld in Möbel stecken. Eine Kücheneinrichtung ist er bestimmt noch wert. Alles, was recht ist!“

Rings um die Welt

Unglaubliche Geschichten

„Kommt ein Vogel geflogen . . .“

Amerikas neuer Reklametrick

Ahnungslose Privatpersonen erhielten dieser Tage einen kleinen Käfig zugestellt, der eine Taube enthielt, eine Taube mit einem Brief im Schnabel. Besagter Brief löste das Geheimnis der Sendung: Der Absender, eine bekannte Textilfirma, machte seine neuesten Angebote und bat den Empfänger, die beiliegende Bestellkarte in den kleinen Röhrenbehälter am Fuß der Brieftaube zu schieben und dem Tierchen die Freiheit zu geben. „Wir möchten unseren geschätzten Kunden den unbequemen Weg zum Postkasten ersparen“ . . .

Stellvertreter im Examen

Prozeß um ein Reifezeugnis

In Leipzig wurde ein Urteil, das auf ein Jahr Gefängnis lautete, von der Revision bestätigt. Dieses Urteil wurde im Vorjahr gesprochen und die Strafe einem ehemaligen Justizangestellten aus Berlin zudiktiert, der nachträglich zur Verbesserung seiner Stellung die Reifeprüfung ablegen wollte, jedoch durchs Examen fiel. Er schloß daraufhin einen Vertrag mit einem niederländischen Studenten, der unter Angabe des falschen Namens und Vorlegung der falschen Papiere ins Examen stieg. Da das Reifezeugnis aber eine „öffentliche Urkunde“ darstellt, verhängte das Gericht die harte Strafe. —

Von Beruf: Autogrammjäger!

Der Namenszug Mussolinis

Der neunzehnjährige Halpar hat einen schwerreichen Vater und nur die einzige Sorge: die umfangreichste, vollständigste Autogrammsammlung der Welt zu besitzen. Er verfügt bereits über 14 000 berühmte Namen und beschäftigt laufend Stenotypistinnen, die den säumigen Autogrammgebern Mahnbriefe schreiben. Eine große, moderne Registratur unterstützt sie dabei. Oberst Lindbergh schickte seinen Namen erst nach der sechzehnten Mahnung. Mussolini ließ nach dem zehnten Mahnbrief die Bitte ablehnen, doch wiederholte sie der junge Mann mit dem Hinweis, daß er die Namenszüge sämtlicher Könige der Erde und selbst des Papstes besäße. Nach einiger Zeit erschien ein Mitglied der italienischen Botschaft, um sich von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen. Und dann erhielt der hartnäckige junge Mann auch das ersehnte Autogramm des italienischen Ministerpräsidenten.

Wo liegt der stillste Platz der Welt?

Inmitten einer — Stadt

Der stillste. unberührteste Fleck der Welt liegt nicht am Nordpol oder in der Wüste Sahara, sondern inmitten der holländischen Stadt Utrecht. Dort liegt das wissenschaftliche Institut des Professors Zwaardemaker, ein Raum von dreifachen Wänden umgeben, schallsicher und auf Kugellager gegen Erschütterungen gefeit, vollkommen gegen Geräusche abgedichtet. Hier herrscht die absolute Stille, die Professor Zwaardemaker für seine physikalischen Experimente benötigt.

Nicht gar zu hitzig, Caballero!

Sie war gewiß von bezauberndem Liebreiz, die schöne katalonische Schauspielerin Emilia Aliaga. Ganz Barcelona freute sich, als sie gelegentlich als anmutigste Frau ihres Landes bezeichnet wurde. Männer — es waren schmucke Burschen darunter — umschwärmten sie, wo immer sie sich blicken ließ. Was sich aber einer ihrer Verehrer leistete, ging der schönen Emilia denn doch auf die Nerven. Er wagte es nicht sie anzusprechen, folgte ihr aber auf Schritt und Tritt in den Straßen Barcelonas. Eine Weile ließ sich die Verwöhnte diese stumme Verehrung gefallen. Als der junge Mann aber

Turnen, Sport und Spiel

Fußball

Ernst Kuzorra geht es besser

Ernst Kuzorra, dem internationalen Stürmer des FC. Schalke 04, den ein Sehnenriß im Freundschaftsspiel gegen den STV. Werne am 25. März für die dicht bevorstehenden Kämpfe um die deutsche Meisterschaft außer Gefecht setzte, geht es besser. Kuzorra ist aus dem Krankenhaus entlassen worden und man hofft zuversichtlich, doch ohne eine Operation auszukommen. Zwar trägt der Schalker den Arm noch immer in der Schlinge, aber der Gesundungsprozeß macht doch gute Fortschritte, so daß man der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen kann.

Leichtathletik

Jack Holden Englands Waldlaufmeister

Nach seinem großen Siege im Croß Country der Nationen feierte Jack Holden einen neuen schönen Erfolg. Er gewann die in Birmingham ausgetragene englische Waldlaufmeisterschaft und benötigte für die zehn Meilen die Rekordzeit von 52:21, womit die seit dem Jahre 1889 bestehende Bestzeit wesentlich unterboten wurde.

Boxen

Europameisterschaften der Amateurboxer

Die deutsche Boxstaffel in Pirna

Die nach den Ausscheidungskämpfen in Stuttgart für die am 11. April in Budapest beginnenden Europameisterschaften aufgestellte deutsche Nationalmannschaft ist in Pirna nach einem abschließenden Training zusammengezogen worden. Die Staffel hat einige Aenderungen erfahren, denn bedauerlicherweise kann Ziglarski wegen einer Handverletzung seinen Titel im Bantamgewicht nicht verteidigen. An seine Stelle rückt Spannagel-Barmen, während im Fliegengewicht der Berliner Weinhold auf Grund seines hervorragenden Kampfes gegen den Italiener Urbinati neu eingestellt wurde. Die endgültige Mannschaft lautet nunmehr vom Fliegengewicht aufwärts:

Spannagel-Barmen, Otto Kästner-Erfurt, Schmedes-Dortmund, Erich Campe-Berlin, Blum-Altena, Pürsch-Berlin und Runge-Elberfeld.

Das sechstägige Training in Pirna leitet der frühere deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller-Köln. Die Abreise nach Budapest ist für den 9. April vorgesehen.

England ohne Brennan

Der englische Amateur-Boxverband hat seine für die Budapester Europameisterschaften bestimmten Vertreter namhaft gemacht. Es sind dies im Fliegengewicht der Meister P. Palmer, im Bantamgewicht L. Case, im Federgewicht der Meister J. W. Treadaway, im Leichtgewicht E. Kemp, im Weltergewicht der Meister D. Mc. Cleave, im Mittelgewicht J. W. Jackson und im Schwergewicht der Meister H. P. Floyd. Aus beruflichen Gründen kann auch der ausgezeichnete Halbschwergewichtsmeister G. J. Brennan nicht teilnehmen.

Tennis

Um den Meden-Pokal im Tennis

Die alljährlichen Kämpfe um den Meden-Pokal werden in diesem Jahre erstmalig nicht mehr von den Bezirks-, sondern von den Gaumannschaften bestritten. Gau Brandenburg stellt wieder zwei Mannschaften, während die Gaue 10 (Niederrhein) und 11 (Mittelrhein) gemeinsam eine Vertretung stellen und alle übrigen Gaue nur je eine Mannschaft stellen. Die Vorrunde beginnt am 26. und 27. Mai in Berlin, Breslau, Kassel und Frankfurt a. M., und zwar mit folgenden Spielen:

Gruppe A: In Breslau (Gelb-Weiß-Plätze): Ostpreußen gegen Mitte, Pommern gegen Schlesien.

Gruppe B: In Berlin (Schlittschuh-Club-Plätze): Sachsen gegen Niedersachsen, Brandenburg gegen Nordmark.

Gruppe C: In Kassel (Rot-Weiß-Plätze): Nordhessen gegen Nieder-Mittelrhein, Westfalen gegen Brandenburg 2.

Gruppe D: In Frankfurt a. M. (Plätze des IC 1914): Baden gegen Württemberg, Südwest gegen Bayern.

Die vier Gruppensieger bestreiten am 15. und 16. September die Vorschluß- und Endrunde. Der Austragungsort wird erst nach den Ergebnissen der Vorkämpfe bestimmt.

Cilly Außem zweimal erfolgreich

Bei dem internationalen Tennisturnier in Rapallo kam die deutsche Exmeisterin Cilly Außem-Köln zu zwei schönen Erfolgen. Im Doppel schlug Cilly Außem mit ihrer Endspielgegnerin im Einzel, Elizabeth Ryan, das ungarische Paar Baumgarten-Sarkany mit 6:4, 6:1. Das gemischte Doppel gewann die Kölnerin mit dem Amerikaner Cullen als Partner gegen Miß Ryan-Hines mit 4:6, 6:3, 6:4. Der Italiener Palmieri holte sich das Herreneinzel gegen den Amerikaner Hines mit 6:0, 6:4, 6:4.

Handel und Wirtschaft

Düsseldorfer Börsenbericht

Düsseldorf, 4. April. Die Haltung auf der Düsseldorfer Börse war sehr zurückhaltend. Montan, Gelsenberg und Hoesch, Feldmühle und Reichsbank, Alt- und Neubesitz büßten 1% ein. Kaliaktien und Lothringer Bergbau A.-G. waren sehr stark im Handel. Erst am Schluß zog das Geschäft etwas an. Besondere Notierungen wurden dort nicht mehr gezeigt.

Kölner Börsenbericht

Köln, 4. April. Die Kölner Börse eröffnete heute sehr schwach. Ueberall waren starke Rückgänge zu verzeichnen. Eine besondere Meldung war nirgends zu verzeichnen. Reichsbank büßte 1¼ Prozent ein, Montan 2⅜, Hösch ⅛, Rheinstahl ¾ Prozent, Gelsenkirchen ½ Prozent, Stahlwerk zog etwas an. Auf dem Elektro-Markt fiel Felten 1⅝ Prozent, Schuckert 1 Prozent, während sich Siemens halten konnte. Auf dem Seidenmarkt zeichnete Bemberg einen Gewinn von 1⅝ Prozent. Renten waren gleicherweise stark gefragt. Alt- und Neubesitz blieben unverändert. Gegen Schluß schwächte die Börse etwas ab.

Kölner Börse

Köln, 4. April. Heute notierten: Basalt —, Bonner Berg —, Braunkohle Zukunft 116, Kalker Brauerei —, Kabel Rheydt 150, Kölner Dampf —, Rhein. Braunkohlen —, Stollwerck 81⅞.

Die wirtschaftliche Lage der rhein.-westf. Brauindustrie im ersten Quartal 1934

Wie der Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien mitteilt, war der Absatz des westdeutschen Braugewerbes im ersten Kalendervierteljahr 1934 schwankend, im ganzen jedoch gegenüber dem Vorjahre gehalten. Das Faschingsgeschäft brachte sogar eine erfreuliche, allerdings nur vorübergehende Steigerung. Eine dauernde Absatzbelebung scheine ohne die angekündigte Entlastung der Biersteuer nicht möglich. — Zu Beginn des Jahres wurde zwischen den meisten Mitgliedern des Verbandes Rheinisch-Westfälischer Brauereien der bisherige wirtschaftliche Vertrag um ein Jahr verlängert. Allerdings wurde der Kundenschutz auf den Schutz des Bierlieferungsvertrages beschränkt. Der Vertrag habe sich sehr bewährt. Die Schwierigkeiten, die der Innehaltung anständiger und angemessener Wettbewerbsbedingungen von einigen Außenseitern des Bezirks und einigen süddeutschen Brauereien bereitet werden, dürften mit der bevorstehenden Zwangsorganisation des Braugewerbes endlich beseitigt werden.

Durch die behördliche Behandlung von Konzessionsanträgen für bestehende Gastwirtschaften werden mitunter beträchtliche wirtschaftliche Nachteile verursacht. Die gesetzlich vorgeschriebene Bedürfnisprüfung bei jedem Besitzwechsel von Gastwirtschaften dürfe nicht so schematisch erfolgen, wie es leider häufig geschehe. Bei der Beurteilung der Bedürfnisfrage müssen auch allgemein-wirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigt und die Interessen der Gläubiger an dem betreffenden Wirtschaftsobjekt angemessen beachtet werden. Leider werde diese Notwendigkeit von manchen nur auf die Verminderung der Zahl der Gastwirtschaften bedachten Gastwirteorganisationen (die bekanntlich gutachtlich gehört werden) und von den maßgebenden Behördenstellen nicht immer genügend beachtet.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 4. April. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48; Original-Hütten-Aluminium, 98 bis 99%, in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99%, 305; Antimon-Regulus 39—40 RM. für 100 Kilo; Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo 38.50—41.50 RM.

Krefelder Produkten

Krefeld, 4. April. Weizen rhein. ab Erzeugerstation W X, 77-78 Kilo, 19.90; Roggen rhein. ab Erzeugerstation R VIII, 72 Kilo, 16.70; Hafer rhein. ab rhein. Station 17.30—17.50; Wintergerste ab rhein. Station, 62-63 Kilo, 17.25—17.60; Weizenmehl Auszugsmehl 0.405 Asche 33.40; Weizenmehl Bäckermehl 0.79 Asche 28.40; Roggenmehl 0.82 Asche 25.05; Roggenschrot inl. 20.55; Weizen ausl. 23.25 bis 24; Kleiner Mais 20; Grober Mais 19.25; Rapskuchen 15.25—16; Kokoskuchen 17—18; Leinkuchen 16.80—17; Leinkuchenmehl 37% 17.25—17.50; Palmkernkuchen 14.60—15; Palmkernschrot 15 bis 15.25; Erdnußkuchenmehl 54% 16.30—16.50; Sojaschrot 46% 15.20—15.50; Zuckerschnitzel 11.50—11.75; Weizenbollmehl 11.50—12; Weizenkleie 10—11; Stroh 0.80—0.90; Wiesenheu 6.80; Luzernheu 10; Runkelrüben 1.15—1.25.

Viehmärkte

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 4. April. Auftrieb: Pferde 48, Kühe und Rinder 166, Schweine 966. Pferde 1. Sorte 400—550, 2. Sorte 320—400, 3. Sorte 200—300, 4. Sorte 140—200; Milchkühe 1. Sorte 310—350, 2. Sorte 280—310, 3. Sorte 240—280, 4. Sorte 200 bis 240; Rinder 1. Sorte 250—290, 2. Sorte 220 bis 250, 3. Sorte 180—220, 4. Sorte 150—180; Ferkel 6—8 Wochen alte 10—14, 8—13 Wochen alte 14—18; Läuferschweine 18—24 RM. per Stück. — Tendenz: Handel mit Rindvieh langsam, Schweine mittel. Der nächste Markt findet am 11. April statt

Hamburger amtliche Viehmarkt-Notierungen

Hamburg, 4. April. Schweinemarkt: Beste Fettschweine 40, mittelschwere Ware 38—40, Mittelware 36—38, gute leichte Ware 34—36, leichte Ware 31—34, sehr leichte und geringe Ware 25 bis 30, Sauen 29—36. Auftrieb: 8449. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Handel: schlecht. Kälbermarkt: Beste Mastkälber 53 bis 58, mittlere Mastkälber 43—52, geringe Kälber 26—40, geringste Kälber 16—23. Auftrieb: 943. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Handel: flott. Preise in RM. per 50 Kilo Lebendgewicht.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 29. März 1934

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 29. März 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 533,8 Millionen auf 4 059,6 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 382,9 Millionen auf 3 143,8 Millionen RM., diejenigen an Reichsschatzwechseln um 83,2 Millionen auf 90,0 Millionen, an Lombardforderungen um 65,3 Millionen auf 144,5 Millionen RM. und an deckungsfähigen Wertpapieren um 2,1 Millionen auf 349,8 Millionen RM. zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren zeigen mit 331,5 Millionen RM. eine Zunahme um 0,3 Millionen RM.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 393,3 Millionen RM. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 381,6 Millionen auf 3 674,6 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 11,7 Millionen auf 355,6 Millionen RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 110,5 Millionen auf 1 502,2 Millionen RM. zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 53,3 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 7,5 Millionen RM. neu ausgeprägter und 3,2 Millionen wieder eingezogener auf 170,0 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 547,4 Millionen RM. eine Zunahme um 6,6 Milionen RM.

Die Bestände an Gold- und deckungsfähigen Devisen haben sich um 17,0 Millionen auf 245,2 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 7,8 Millionen auf 237,1 Millionen RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 9,2 Millionen auf 8,1 Millionen RM. abgenommen.

Die Deckung der Noten betrug am Ultimo 6,7% gegen 8,0% am 23. März ds. Js.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	4. April Geld	4. April Brief	3. April Geld	3. April Brief		4. April Geld	4. April Brief	3. April Geld	3. April Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.633	0.637	0.631	0.635	Norwegen (Oslo)	65.13	65.27	64.84	64.96
Belg. (Brüss. u. Antw.)	58.49	58.61	58.47	58.59	Oesterreich (Wien)	47.20	47.30	47.20	47.30
Dänem. (Kopenh.)	57.94	58.06	57.64	57.76	Schweden (Stockholm u. Göteborg)	66.83	66.97	66.53	66.67
Danzig (Danzig)	81.62	81.78	81.60	81.76	Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	80.97	81.13	80.92	81.08
England (London)	12.965	12.995	12.905	12.935	Spanien (Madr., Barcel.)	34.22	34.28	34.22	34.28
Frankreich (Paris)	16.50	16.54	16.50	16.54	Tschechoslow. (Prag)	10.38	10.40	10.38	10.40
Holland (Amsterdam u. Rotterdam)	169.18	169.52	169.23	169.57	Ver. St. von Amerika (New York)	2.500	2.506	2.510	2.516
Italien (Mail. u. Rom)	21.58	21.62	21.60	21.64					
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.664	5.676	5.664	5.676					

Berliner Börsenkurse vom 4. April 1934

	4. 4.	3. 4.		4. 4.	3. 4.		4. 4.	3. 4.
Anleihen:			Ges. f. el. Unt.	98⅜	100½	Westeregeln	114⅛	115—
D. R.-Anl. 27	95⅞	95⅞	Goedh. Gebr.	78½	78½	West. Draht Hamm	—.—	97⅛
D. R.-Anl. v. 29	100⅛	100.20	Goldschmidt	61.—	63⅝	Wittener Guß	— —	—.—
Banken:			Harpener Berg	93¼	93½	**Westfälische Landesbankanl.:**		
Com.- u. Privat-Bk.	49.—	49½	Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	75¾	78½	6% Prov. Feing. 25	89½	89⅝
Dtsch. Bk. u. Diskt.	64¼	63¼	Kali Aschersleben	112½	115½	6% dto. 26	90 —	90.—
Dresdner Bank	64⅜	64½	Klöcknerw.	65.—	66⅞	6% Komm. Obl. 28/29 2—3	87⅝	87⅞
Reichsbank	150½	153.—	Köln. Gas u. Elek W Krefft	—.—	72¼	6% dto. 30 R. 4	87⅝	87⅞
Rh.-Westf. Bodencred	92.—	92¾	Kromschröder G.	46	46 —	6% Goldpfdbr R. 1	89¾	90.—
Verkehrswerte:			Kronprinz Metall	85¼	—.—	Westf. Provinzialanleihe-Auslosg	—.—	93⅞
Reichsbahn V.-A.	113½	112⅞	Küppersbusch	90.—	89.—	**Festverzinsliche Werte**		
Hapag	28⅝	29 —	Lahmeyer	102 —	—.—	6% Preuß. Ld.-Br anstalt R. 19	94¼	94⅞
Nordd. Lloyd	32¾	33⅝	Mannesm.-Röhren	116⅛	118½	6% dto. 4	94.	94.—
Brauereien:			Mansfeld	66¾	68⅛	6% dto. 13/15	94	94.—
Dortm. Aktien	—.—	—.—	Maschb.-Untern.	73¼	74⅞	6% dto. 17/18	94 —	94 —
Dortm. Ritter	76½	77¼	Mülh. Bergw.	49½	52⅜	6% dto. 21	94.	94 —
Dortm. Union	189¾	189⅝	Phönix Bergw.	101.	101	6% dto. Komm. 20	91	91 —
Schlegel-Scharp.	—.—	90 —	Rhein. Braunk.	51¾	54.	6% dto. 16	91 —	91.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—	Rh. Elektrizität	202 —	203½	6% dto. 6	91.—	91.—
Sonstiges:			Rhein-Spiegel	76¼	95.—	6% dto. 8	91 -	91.—
Aku	61¾	62¼	Rhein-Stahl	94¼	75½	6% Pr. Centr.-Bod u. Pfdbr. Em. 1	91.	91¾
A. E. G.	29½	30⅜	Rh.-Westf. Elektr	97.—	96 —	6% dto. Komm.-Obl. 1	88¾	89¼
Bemberg I. P.	69¼	68¼	Rhein-West Kalk	78¾	98½	Durchschnittsk. d Steuergutscheine	97.30	97.30
Chem. Ind Gelsenk	—.—	—.—	Roddergrube	—.—	—.—			
Cont. Cautsch.	145¾	145½	Schött. Herm.	144½	—.—			
Daimler Mot.	50.—	50¾	Schwelm-Eisen	25⅞	145¼			
Dtsch. Erdöl	113½	116 —	Siemens u. Halske	141½	26½			
El. Licht u. Kraft	105.	106¾	Stolb Zinkh.	49.—	143½			
Eschw. Bergw.	—.—	—.—	Stollwerck	81½	50 —			
IG-Farbenind.	138⅜	142¼	Westdtsch. Kaufh	—.—	82¾			
Felten-Guilleaume	60½	61⅝	Ver. D. Nickel	93.—	—.—			
Friedrichshütte	—	—	Ver. Glanzst. Elbf.	—.—	93 —			
Gebhard u. Co.	—.—	56⅞	Ver. Stahlwerke	43⅞	—.—			
Gelsenk. Bergw.	65¼	67½	Warstein Gruben	49¼	45¼			
			Wasserw. Gelsenk	—.—	49¾			
					119¾			

(—, ±) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.

Der internationale Boxsport

Die Veranstaltungen im April

Die Hallensportzeit geht jetzt mit Riesenschritten ihrem Ende entgegen und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß fast alle Veranstalter im Boxsport noch kurz vor Toresschluß die günstigsten Termine ausnutzen wollen. Im April herrscht somit in deutschen und ausländischen Ringen noch einmal Hochbetrieb und dann beginnt schon die Zeit der Freiluftkämpfe, die am 6. Mai in Barcelona mit der Begegnung Schmeling — Paolino eingeleitet werden soll. — Am 6. April bringt der

Berliner Spichern-Ring

ein Programm der Revanchen. Seifried-Bochum und Bruch-Berlin, Leidmann-München und Sabottke-Berlin sowie Hinzmann und Kölblin standen sich bereits im Ring gegenüber und liefern sich hier die Rückkämpfe. Den Rahmen bilden die Begegnungen der Nachwuchsboxer: Rudolf-Magdeburg gegen Hennig-Spandau und Leopold-Berlin gegen Köhler-Hamburg. — Vor dem schwersten Kampf in seiner Laufbahn steht der Kölner

Werner Selle gegen Hans Schönrath

in Duisburg, zumal Schönrath in den letzten Wochen in bemerkenswert guter Form kämpfte. Die Rahmenkämpfe werden ebenfalls nur von westdeutschen Boxern bestritten, und zwar: Stich-Hagen gegen Jakob Schönrath-Krefeld, Bolze-Duisburg gegen v. d. Rheydt-Krefeld und Gobres-Duisburg gegen Breenkötter-Elberfeld. — Einen Tag später, am 8. April, tritt die Hamburger nationale Berufs-Vorgemeinschaft mit einem internationalen Kampftag auf den Plan, der als Hauptereignis das Treffen

Gustav Eder gegen Meroni

bringt. Unser Weltergewichtsmeister versucht sich hier wieder einmal gegen einen Mittelgewichtler, und zwar ist sein Gegner Meroni Meister dieser Klasse in Italien. Ueber das genaue Rahmenprogramm ist noch nichts bekannt.

Weitere Kampftage

wurden für den 14. April in der Breslauer Jahrhunderthalle mit dem Lokaltreffen Emil Scholz im Mittelpunkt, für den 16. April im Berliner Neue-Welt-Ring, wo wieder Adolf Heuser im Hauptkampf boxt, und schließlich für den 19. April nach Hamburg mit der Begegnung Pistulla gegen Bölck genehmigt.

Der liebe Mitmensch

Als sie wieder zu sich kam, lag sie, warm eingehüllt, auf einer der Bänke, die dicht neben dem Eingang zum Friedhof standen. Ihr Kopf ruhte auf den Knien eines Mannes, der sie mit einer Zeitung angestrengt Luft zufächelte. Sie versuchte sich aufzurichten, aber er drückte sie sanft wieder zurück. „Tut mir leid, Henning, aber ich habe eigentlich zu arbeiten.“ Er fragte, ob wir zusammen in die Stadt fahren wollten. Natur gewesen, so stark und mutig sie auch jetzt im täglichen Leben war. Mit dreiundzwanzig Jahren, bereits rechtlich ohne klare Ueberlegung, feststellte, daß er ohne Mantel

Alles, was recht ist

Kleine, lustige Sache von Frank Helmerding

Das Telephon klingelte. Es war mein Freund Henning. Er fragte, ob wir zusammen in die Stadt fahren wollten. „Tut mir leid, Henning, aber ich habe eigentlich zu arbeiten.“ Ich dachte dann plötzlich das Geld nicht nehmen, und wir sie mochte dafür eine Flasche Wein. Und dann sprachen wir nie kranken mehr von dem Mann. Wir wollen ihn auch verlassen und

Alles, was recht ist — Unglaubliche Geschichte

Harald Baumgarten:

Die Frau, die man übersah

Urheberrechtsschutz durch Verlag A. J. Rohrbacher Nachdruck verboten

Wunderbar erschüttert von der Reinheit ihrer Seele nahm er sie auf seine Arme. In der Erfüllung dieser Stunde versank das alte, schmutzige Harlem. Sein Herz ging in einer sonnendurchglühten Märchenstadt, wie er sie auf den Armen trug.

Der Kommissar tippte Charles Rison auf die Schulter, in dessen Gesicht wieder die alte, unbesiegliche Frechheit getreten war.

„Sie sind verhaftet, Charles Rison."

Boshaft zeigte er die gelben Zähne, wie ein in die Enge getriebenes Raubtier.

„Sieh mal an, Mr. Robertson ist auch da. Ich wünschte, ich hätte Sie nie gesehen."

„Ich kann diesen Wunsch nur zurückgeben", versetzte Robertson trocken.

„Wir wollen uns auf dem Polizeipräsidium weiter mit Ihnen unterhalten, Mr. Rison", schnitt der Kommissar die Unterredung ab.

Schmunzelnd wandte er sich an Robertson. „Ich denke, auf Mr. Solm werden wir heute nicht mehr rechnen können. Er wird sich wohl seiner . . . Braut . . . widmen."

Das alte Kichern kam aus Charles Risons Kehle. „Braut — Herr Kommissar? Braut? — Dieses Mädchen ist doch seine Frau!"

„Seine Frau? Ja — warum hat er mir denn das nicht gesagt, zum Donnerwetter. Er erzählte doch immer von seiner Sekretärin."

Robertson lachte ein in diese Situation und diesen Raum gar nicht passendes, befreites Lachen. „Weil er es selbst nicht weiß, Herr Kommissar!"

„Das ist ja eine ganz verrückte Geschichte" — polterte Harris — „ein Mann, der seine Frau nicht kennt, ist mir doch noch nicht vorgekommen."

*

Das war die glückhafteste, die beklemmendste, die aufregendste und doch beinahe schweigsamste Autofahrt, die Reginald je gemacht, die Fahrt aus der nächtlich bedrückenden Stille Harlems in das Lichtmeer von Neuyork. Da saß das Mädchen neben ihm, das er liebte. Blaß in die Polster gelehnt — blasser noch wie vorhin, nun die Abspannung nach all diesen furchtbaren Geschehnissen, die sie herumgewirbelt und beinahe dem Abgrund zugeführt hatten, sich einstellte.

Er hielt ihre angstvoll zitternden Hände fest und sah in ihre Augen. Der Drang, sich auszusprechen, zu erzählen, zu hören wie alles gekommen, und dann strahlende Luftschlösser aufzubauen, zersprengte ihn fast. Aber eine innere Scheu hemmte ihn. Oh, wie leicht war es gewesen, sich auszudenken, was er alles sagen wollte. Wie er sie liebe und wie alle andern Empfindungen verlöscht seien.

Begonnen habe es von dem Augenblick an, da er im Büro ihre Hand geschüttelt, diese feste, werktätig klare und doch so zarte Hand . . .

Und der Abend von Coney Island . . . Den Kuß, den er sich von ihrem Mund gestohlen und den er nicht vergessen konnte . . . Rückhaltlos hatte ihr Wesen von ihm Besitz ergriffen und ihn ausgefüllt mit einem warmen, aufrichtenden Heimatsgefühl . . .

Wie dann die dunkle Stunde kam, da sie verschwunden war . . . In tausend Flammen war die Sehnsucht emporgeschossen . . . Schal und gleichgültig, langweilig und wesenlos wurde die Welt . . . Nur noch ein Gefühl durchpulste ihn — die schmerzliche Sehnsucht nach ihr . . .

Ach, dies alles hätte er ihr sagen mögen. Aber wie sie so schwach, so rührend blaß neben ihm saß, wurde aus all diesen Worten nur der eine Satz: „Meine Gloria, meine liebe, kleine Gloria!"

Als der Wagen die verwahrlosten, schlecht beleuchteten Straßen verließ und in die fünfte Avenue einbog, stieg ein feines erstes Rot in ihre Wangen. Er fühlte, daß die Qual dieser Tage für sie in das Meer des Nichts zu versinken begann.

Behutsam, leise begann er zu sprechen. „Es ist alles vorbei, Gloria. Wir dürfen an die Zukunft glauben."

Irrte er sich oder flog um ihren Mund wieder das rätselvoll schalkhafte Lächeln, das ihrem Gesicht den Liebreiz eines Kindes gab, diesem Gesicht, das so energisch und zielbewußt aussehen konnte?

„Was wird denn nun mit der Zukunft, Mr. Solm?"

„Ach nein, Gloria — so dürfen Sie jetzt nicht reden. Lilo de Pirelle ist fort — ich bin ein freier Mann —, die unglückselige Verirrung eines falsch geleiteten Gefühls ist vorbei."

Der Schalk lachte jetzt ganz deutlich um ihren Mund. „Und Ihre Frau, Mr. Solm? Haben Sie denn ganz vergessen, daß Sie verheiratet sind?"

„Ich liebe dich, Gloria — liebe dich mehr als alles andre auf der Welt. Es muß sich ein Ausweg finden lassen."

„Ich bin ein armes Mädchen, Reginald. Mein ganzer Besitz in dieser Welt ist eine alte Stoffpuppe."

Es war ein großes, großes Glück für Gloria Smith, daß der Wagen geschlossen war. Denn was hätten die Leute von diesem Liebespaar gedacht? Von diesem jungen Mann, der auf offener Straße den Kopf des jungen Mädchens in seine Hände nahm und es küßte, als wollte er es nie wieder loslassen? Und gar erst von diesem Mädchen, das sich gar nicht dagegen wehrte? . . .

Der Himmel wurde klarer und durchsichtiger. Ein champagnerfarbener Schimmer im Osten kündete die Sonne.

Erschreckt fuhren sie beide auseinander, wie der Wagen plötzlich vor dem Boardinghause in der 78. Straße stoppte und der Chauffeur den Schlag aufriß. Verwirrt strich sich Gloria über die Haare, und Reginald nahm eine ungeschickt harmlose Pose an, als habe er die ganze Zeit korrekt in einer Ecke gelehnt.

Nun standen sie vor der Tür . . . Ach, dieser Abschied vor den Türen! . . . Da noch so viele Worte zu sprechen sind, so viele Vereinbarungen zu treffen, und die alle mit einem Kuß, einem Händedruck und einem geflüsterten „Auf Wiedersehen" enden.

„Komm morgen um zehn Uhr zu mir! Ich will mir alles bis dahin überlegen", — flüsterte Gloria Smith zum Abschied.

„Auf Wiedersehen um zehn Uhr, liebe, kleine Gloria!" — erwiderte Reginald. Und „Gloria — meine Gloria" — wiederholte er für sich, immer wieder, als jetzt die Sonne zitternde, purpurschimmernde Strahlen über die blanken Dächer Newyorks warf.

Er lief vor dem Hause auf und ab, ab und auf. Sah nach den vielen verhangenen Fenstern des Boardinghauses, bis sie vielleicht noch einmal herunterwinken würde.

Wie ein Posten ging er bis zur Ecke — und wieder zurück. Summte ein Lied nach dem anderen. Lauter verliebte, sehnsüchtige Volkslieder aus der Heimat, die voll süßer Wehmut sind und von Abschied reden und die ihn doch so froh machten — so glücklich.

Als der Vorhang vor ihrem Fenster fiel, stieg er in sein Auto. „Nun zu Robertson — nun würde er es ihm sagen —, Robertson mußte alles in Ordnung bringen — er mußte den Ausweg finden. Die Sache mit Jolanthe Falk — die schnelle Scheidung."

Das seltsamste aber war, daß er mit keinem Gedanken an Lilo de Pirelle dachte, so verschwunden war diese jugend-stürmische Leidenschaft in dem alles erfüllenden Gefühl seiner wahren, großen Liebe.

Vor dem Kriminalkommissar Harris saß indessen Charles Rison. An einem Nebentisch hatte Robertson Platz genommen.

Aufmerksam las Harris ein langes Kabelgramm. Sah wiederholt scharf auf und Rison an, der mit kaltblütiger Ruhe mit einem goldenen Bleistift spielte, den er an seiner Uhrkette trug.

„Ein sehr interessanter Besuch, den Amerika durft Ihre werte Person erhalten hat — Herr Pirelle! Sehr interessant — aber wenig angenehm. Ganz und gar nicht angenehm!"

Robertson horchte auf. „Herr Pirelle — ja, wieso denn — Herr Pirelle?"

Erwartungsvoll lehnte der Kommissar sich in seinen Stuhl zurück. „Also, Herr Pirelle, erzählen Sie oder überlassen Sie es mir, an Hand dieses Berichts Ihre Vergangenheit zusammenzustellen? Ein hübscher Weg, den Sie gemacht haben. Aus einer achtbaren Familie entsprossen — Wechselfälscher, und nun gar — Menschenraub. Ich denke, die Gerichte werden Ihrer Tätigkeit für mehrere Jahre ein Ziel setzen."

„Madame de Pirelle ist an dieser Sache mit Jolanthe Falk unschuldig, Herr Kommissar. Sie weiß davon ebenso wenig wie Lilo."

„Wir nahmen von vornherein an, daß Sie die alleinige Triebfeder waren." Der Kommissar beugte sich über die Akten. „Sie sind der jüngere Bruder des Bankiers Pirelle. Ich nehme wohl mit Recht an, daß Sie Medizin studierten, denn wie wären Sie wohl sonst darauf gekommen, sich später als Professor der Medizin auszugeben?"

Zustimmend und völlig unberührt nickte Charles Rison.

Der Kommissar fuhr fort. „Von der Universität wurden Sie relegiert. Warum?"

„Es war eine Wechselfälschung. Ich brauchte notwendig Geld. Die Familie wollte mir nichts geben, vertuschte dann aber doch schließlich die Angelegenheit, so daß sie nicht vor die Gerichte kam."

„Aha — Sie haben sich also schon damals in Ihrem späteren Beruf versucht. War es damals, als Sie den Namen Rison annahmen?"

„Ja, meine Familie drängte mich dazu."

„Sie ließen sich in Rouen nieder und machten eine Pfandleihe auf, die Ihre Frau heute noch führt."

„Sie schildern geradezu meisterhaft", unterbrach ihn grinsend Rison.

„Geradezu meisterhaft, wie Sie es verstehen, Handschriften zu fälschen. Ihr Bruder, der Bankier Pirelle, war der Inhaber eines großen Bankhauses. Er starb plötzlich. Es war in dem Jahr, als die russisch-französische Goldminengesellschaft zusammenbrach. Hing sein Tod irgendwie damit zusammen?"

„Der arme Kerl hatte sein ganzes Vermögen dabei verloren. Aber niemand wußte, wie stark er an der Goldminengesellschaft interessiert war. Seine Frau, die schöne Ninon, sandte mir einen verzweifelten Brief nach Rouen. Sie war die einzige, mit der ich immer noch von Zeit zu Zeit korrespondiert hatte. Ich eilte nach Paris, übersah sofort den gänzlichen Zusammenbruch des Hauses."

„Und dann begingen Sie gemeinsam mit Madame de Pirelle die Fälschung der Aktienpakete, indem Sie dieselben auf fremde Namen übertrugen."

Charles Rison schien es beinahe ein Vergnügen zu bereiten, seine Vergangenheit aufzudecken. „Ganz recht, ganz recht, damit gelang es mir, eine Summe für Madame de Pirelle zu retten. Leider kam die Sache heraus. Ich nahm die ganze Schuld auf mich. In dem Prozeß war nur von einem Charles Rison die Rede. Man wollte den Skandal nicht noch größer machen. Der Name Pirelle blieb unangetastet."

Seinen Worten nachsinnend, griff Charles Rison in seine Tasche. „Gestatten Sie, daß ich mir eine Zigarette drehe?"

Aufmunternd nickte der Kommissar. „Erzählen Sie doch weiter, Rison. Auch Sie scheinen anständige Züge in Ihrem Charakter zu verbergen."

„Nachdem ich meine Strafe abgebüßt, kehrte ich zu Madame de Pirelle zurück. Die kleine Summe Geldes war verbraucht. Sie lebten vom Spiel. Lilo aber war ein schönes Mädchen geworden."

„Und Sie versuchten, aus der Schönheit Ihrer Nichte Kapital zu schlagen."

Rison rauchte in tiefen Lungenzügen. „Warum nicht, Herr Kommissar? Wenn es sich in gesetzlich erlaubten Grenzen hielt? Ich hatte Jahre meines Lebens für die Pirelles —Großmutter und Enkelin — geopfert, ich wollte nun auch etwas von Lohn sehen. Mein Umgang mit meiner Schwägern mußte geheim bleiben. Man durfte sie nicht öffentlich mit einem ehemaligen Zuchthäusler zusammen sehen. Ueber die Hintertreppe schlich ich mich in das Palais in Faubourg St. Germain. Selbst Lilo hatte keine Ahnung, daß ich ihr Onkel war. Madame de Pirelle hatte mir versprochen, wenn Lilo eine reiche Partie machen werde, wolle sie alles reichlich zurückzahlen."

„Und da verfielen Sie auf Reginald Solm?"

„Ach, das war wohl mehr Zufall. Lilo lernte ihn beim Rennen in Longchamps kennen. Gewiß, wir haben ein wenig nachgeholfen, die Bekanntschaft zu befestigen. Der junge Mann war bis über die Ohren verliebt in Lilo!"

Robertson konnte sich nicht mehr halten. „Aber Helen Clifford hat Ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht! Hat Sie durchschaut! Ist selbst nach Rouen gefahren, um sich die Verhältnisse dort näher anzusehen!"

Müde blickte ihn Charles Rison an. „Es war eigentlich weniger Helen Clifford und ihr Testament, was ich fürchtete. Es war mehr dieses junge Mädchen, das Sie mit nach Amerika brachten. Als ich sie im Büro der Firma erkannte, und an der sachgemäßen Art, wie sie meinen Puls fühlte, mir zur Gewißheit wurde, daß sie die Krankenschwester Jolanthe Falk war, hielt ich unsere Partie für gefährdet.

Wir versuchten es nochmals mit allen Mitteln in Güte. André d'Hericourt stellte sich zur Verfügung. Aber umsonst. Sie war zu schlau. Ich konnte nicht anders, ich mußte sie beseitigen, bis die Angelegenheit geklärt war."

„Das heißt, Sie wollten sie verschleppen, irgendwohin, nach Südamrika, den trostlosen Weg, den so viele schutzlose Mädchen gehen. Sie erbärmlicher Schurke!" Robertson war aufgesprungen und stand furchterregend vor Rison.

Rison schielte ihn von unten herauf aus den Augenwinkeln an. „Sie dürfen sich nicht an mir vergreifen, Mr. Robertson, ich stehe unter polizeilichem Schutz! Im übrigen sind Ihre Behauptungen aus der Luft gegriffen und gänzlich irrig. Ich wollte Jolanthe Falk nur solange festhalten, bis das Jahr der erzwungenen Ehe vorbei war. Vielleicht hätte ich auch die Korrespondenz aus einem entfernten Teil der Welt für sie geführt, ich gebe es zu."

„Wir kennen Ihre Geschicklichkeit im Handschriftenfälschen. Sie brauchen sich dessen nicht zu rühmen. Sie haben die Handschrift von Jolanthe Falk so nachgemacht, daß es Ihnen gelang, uns alle — selbst unsere Graphologen — zu täuschen. Der Entschuldigungsbrief an Mr. Solm war meisterhaft." Rison verbeugte sich dankend. „Ganz recht, Herr Kommissar. Hätte Solm Lilo geheiratet, war unser Spiel gewonnen. Leider verdarb meine Nichte im letzten Augenblick durch ihre unglückselige Leidenschaft zu André d'Hericourt diesen aussichtsreichen Plan."

Der Kommissar schwieg eine kleine Weile. „Noch eine letzte Frage. Wie kamen Sie in Verbindung mit Zambo, dem Wirt der verrufenen Negerkneipe zu den „Drei Teufeln" in Harlem?"

„Ein alter Bekannter von mir, Herr Kommissar. Er war früher Heizer auf einem Schiff, das Rouen öfters anlief. In meiner Pfandleihe lernte ich ihn kennen. Auf seiner letzten Reise erzählte er mir, daß er das hochgeschätzte Kabarett zu den „Drei Teufeln" in Harlem übernehmen werde."

„Ehrenwerte Bekannte, Herr Pirelle. Sie suchten ihn auf und mieteten sich selbst im Nebenhaus ein. Wohl um immer bei der Hand zu sein? Wann haben Sie Jolanthe Falk in Ihr Zimmer geschleppt?"

„Gleich nachdem der deutsche Matrose sie entdeckt hatte. Wären Sie zwei Stunden später gekommen, Sie hätten keine Spur mehr von ihr gefunden."

Kommissar Harris klingelte. „Abführen!"

Charles Rison machte eine höhnische Verbeugung. „Ein famoses Plänchen, Mr. Robertson, aber wir Glücksritter sind an Pech gewöhnt. Meinen Sie, daß ich ausgeliefert werde, Herr Kommissar?"

„Ich meine, daß wir Sie erst einmal mehrere Jahre hier behalten werden, Pirelle! Menschenraub — wir haben viele feste Zellen in Sing-Sing!"

(Schluß folgt!)

Vermischtes

An die falsche Adresse gekommen

Die verschiedenen erfolgreichen Veranstaltungen unseres Winterhilfswerks haben auch im Auslande Schule gemacht, und man bemüht sich mehrfach, sie nachzuahmen. So wurde kürzlich in London ein Mohnblumentag zugunsten eines Kriegsopferverbandes veranstaltet. Dabei spielte sich folgende niedliche Begebenheit ab. Eine bildhübsche junge Mohnblumenverkäuferin in Krankenschwesterntracht hielt einem vorübergehenden jungen Herrn ihre Büchse mit der Bitte um eine Gabe hin. Der Angesprochene blieb stehen, betrachtete sich das hübsche Kind und meinte dann: „Ich will Ihnen gern 20 Mark für eine Blume geben, aber Sie müssen mir dafür versprechen, mich persönlich zu pflegen, wenn ich einmal in Ihr Krankenhaus komme. Soll das gelten?" — „Aber gern", lächelte die Kleine zurück, und Banknote und Mohnblume wechselten ihre Besitzer. Während die erstere in der Büchse der schönen Sammlerin verschwand, erkundigte sich der Geber: „Aber Sie haben mir noch gar nicht gesagt, in welcher Anstalt Sie tätig sind." — Die unerwartete Antwort, die den jungen Mann in schleunige Flucht trieb, lautete: „Ich arbeite im Königin-Charlotte-Säuglingsheim."

Rausch im Laboratorium

Es ist eine in weiten Kreisen bekannte Tatsache, daß man einem Räuschchen mit schwarzem Kaffee erfolgreich zu Leibe gehen kann. Besonders wirkungsvoll erweist sich in der Regel noch ein hinzugefügter Schuß Zitrone. Nun hat man in unserer auf wissenschaftliche Erforschung aller Dinge emsig bedachten Zeit durch genaue Versuche festgestellt, in welcher Weise und in welchem Maße das schwarze Getränk dem Alkohol entgegenwirkt. Forscher flößten einer Reihe von Versuchspersonen Gaben von 30 bis 45 Kubikzentimeter Getreidealkohol ein, der mit der doppelten Menge Wasser verdünnt war. Dann stellte man den Grad der Berauschtheit fest. Das geschah einerseits durch Messung der Absonderung der Speicheldrüsen, andererseits dadurch, daß man den Berauschten veranlaßte, einen beweglichen Gegenstand mit einem dünnen Lichtstrahl zu verfolgen, wobei man die Anzahl der dabei begangenen Fehler ermittelte und daraus auf die Stufe der Bezechtheit schloß. Und nun hat man einwandfrei herausgefunden, daß es eines Viertelliters gewöhnlichen Kaffees bedarf, um die Wirkung von zwei tüchtigen Kornschnäpsen aufzuheben. Diese beiden einander entgegen arbeitenden Getränke müssen allerdings zu gleicher Zeit getrunken werden. Je länger mit dem Kaffeetrinken gewartet wird, um so geringer ist dessen Wirkung.

Der Baldachin des Pharao

Der Geist des vielgenannten, vielbesungenen Tut-anch-Amon will nicht zur Ruhe kommen. Von Zeit zu Zeit vernimmt man, daß einer der Männer, die an der Oeffnung des Grabes beteiligt waren, das Zeitliche segnet. Und dann folgt unverzüglich die Feststellung, daß dieser Todesfall mit jener Forschertätigkeit ganz und gar nichts zu tun habe. Neuerdings hat man den längst verblichenen Pharao wieder einmal von einer weniger unheimlichen Seite kennen gelernt. Es ist nämlich gelungen, des Baldachins habhaft zu werden, den Tut-anch-Amon einst als Sonnenschein benutzte. Das Stück wurde vor kurzem in der diesem Fürsten gewidmeten Galerie des ägyptischen Museums in Kairo aufgestellt. Der Rahmen ist nach der Räumung der Gruft seinerzeit in Einzelteilen herumliegend aufgefunden worden. Man wußte zunächst nicht, was man damit anfangen sollte. Dann verfiel der Kustos der Sammlung, Mister Rex Englebach, auf den richtigen Gedanken, daß es sich um nichts anderes als um den Sonnenschirm des Pharao handelte. In geduldiger Zusammenarbeit mit seinem Assistenten Brunton gelang es ihm, Stück für Stück des Baldachins aneinander zu setzen. Nun sieht man da ein rechtwinkliges Dach, das aus leichten Holzplatten besteht und etwa drei Fuß mal 18 Zoll mißt. Es ruht auf sechs Fuß hohen geschnitzten Holzstäben; 28 dünne Speichen strahlen davon aus. Goldlack überzieht das Ganze. Wahrscheinlich wurde einst über diesen Rahmen ein Gewebe gespannt, so daß Tut-anch-Amon vor der Glut der Sonne geschützt war.

Wieder 135000 Neueinstellungen

der Gemeinden in der zweiten Arbeitsschlacht

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände können, wie der „Gemeindetag" schreibt, in den zweiten Abschnitt der Arbeitsschlacht mit dem stolzen Bewußtsein eintreten, daß sie in der ersten hinter uns liegenden, besonders schwierigen Angriffswelle erfolgreich die eigentlichen Träger des Offensivgeistes gewesen sind. Sie können heute auch den wesentlichen Teil des Erfolges für sich in Anspruch nehmen. Von den Mitteln, die das Reich für die öffentliche Arbeitsbeschaffung ausgeworfen hat, sind allein von den Gemeinden und Gemeindeverbänden und ihren Betrieben nahezu 60 v. H. in Anspruch genommen worden. Handelt es sich dabei schon um Beträge von vielen hundert Millionen, so überschreitet die Summe die Milliardengrenze um ein Beträchtliches, wenn man hinzurechnet, was die Gemeinden und Gemeindeverbände aus eigenen Mitteln noch hinzugetan haben. Ein besonders wirksamer Beweis für die Arbeitsbeschaffungstätigkeit der gemeindlichen Selbstverwaltung ist aber folgender:

Durch eine besondere Erhebung konnte soeben festgestellt werden, daß **in der Zeit von Oktober 1933 bis März 1934 bei den Gemeinden, Gemeindeverbänden und ihren Betrieben sowie bei den von den Gemeinden durchgeführten Arbeiten rund 230 000 Neueinstellungen erfolgt** sind. Nach angestellten Erhebungen sind **schon heute für Ende März bis Ende Juni in den Gemeinden und Gemeindeverbänden bei den von ihnen veranstalteten Arbeiten rund 135 000 Neueinstellungen vorgesehen.**

Im weiteren Verlauf des Jahres wird die Zahl der Neueinstellungen wahrscheinlich das Ergebnis des abgeschlossenen Abschnittes erreichen, wenn nicht sogar überschritten. Besondere Aufmerksamkeit wird 1934 der Erneuerung der gemeindlichen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsbetriebe zugewendet werden.

Die Befriedung der Verhältnisse im deutschen Chorwesen

Auf Grund des § 25 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 797) hat der Präsident der Reichsmusikkammer folgende Anordnung getroffen:

Alle in der Oeffentlichkeit bei der Verbreitung musikalischen Kulturguts mitwirkenden Männergesangvereine oder -Vereinigungen haben bis zum 15. Mai 1934 die Mitgliedschaft der Reichsmusikkammer zu erwerben.

Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für das gesamte Männerchorwesen allein zuständigen Fachverband „Deutscher Sängerbund e. V." erworben und ist Voraussetzung für die künftige öffentliche Betätigung der im Absatz 1 genannten Vereinigungen.

Der Nachweis für den Erwerb der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, welche der Deutsche Sängerbund e. V. der einzelnen Vereinigung zu Händen ihres gesetzlichen Vertreters im Auftrage der Reichsmusikkammer ausstellt.

Der gesetzliche Vertreter jeder dieser Vereinigungen oder eine von diesem beauftragte Person hat beim öffentlichen Auftreten einer solchen Vereinigung die dieser ausgestellte Mitgliedskarte stets bei sich zu führen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten oder den von mir zur Kontrolle besonders bestellten Personen vorzuweisen. Eine Männergesangvereinigung, welche den Nachweis der Zugehörigkeit zum Deutschen Sängerbund e. V. nicht erbringen kann, wird an ihrem öffentlichen Auftreten verhindert.

Dr. Schmidt Bürgermeister von Wien

Der Minister a. D., Dr. Schmidt, ist Mittwoch nachmittag zum Bürgermeister von Wien ernannt worden. Die Veröffentlichung der Ernennung erfolgt am Donnerstag. Dr. Schmidt verwaltet bereits seit dem Februar kommissarisch die Stadtgemeinde Wien.

Reichsminister Röhm in Ragusa

Reichsminister Stabschef Röhm ist am Mittwoch mit einem italienischen Wasserflugzeug von Brioni in Subbernik (Ragusa) eingetroffen. Er wurde von den Spitzen der militärischen und zivilen Behörden sowie vom Landesvertrauensmann der NSDAP., Neuhaussen, herzlich begrüßt. Obwohl die Ankunftszeit nicht angegeben worden war, hatten sich tausende im Hafen eingefunden. Sie warteten geduldig und stundenlang, um den Stabschef bei seiner Ankunft stürmisch begrüßen zu können. Röhm, der im Hotel Imperial Wohnung genommen hat, bleibt eine Woche in dieser Stadt. Die Presse beschäftigt schon seit Tagen mit der Ankunft Röhms, der in Südslawien besonders volkstümlich ist.

Kürzung der französischen Ministergehälter um 15 Prozent

Um den Beamten mit gutem Beispiel voranzugehen, deren Bezüge um 5 bis 10 Prozent gekürzt werden sollen, hat sich der Staatspräsident bereiterklärt, auf 20 Prozent seiner Zivilliste zu verzichten, während die Minister mit der Kürzung ihrer Bezüge um 15 Prozent einverstanden sind.

Beirat zur Durchführung der Einfuhrkontingentierung gegenüber Frankreich

Da die französische Regierung die seit dem 1. Januar 1934 erlassenen zahlreichen neuen Einfuhrkontingentierungen unter Hinzuziehung der Interessenten in Form sogenannter „Comites interprofessionnels" bewirtschaftet und dadurch eine starke Erschwerung der deutschen Einfuhr herbeigeführt hat hat die deutsche Regierung sich veranlaßt gesehen, die Bewirtschaftung der mit Verordnung vom 12. Januar 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 26) angeordneten Kontingentierung der französischen Einfuhr nach Deutschland ebenfalls unter Hinzuziehung der Interessenten durchzuführen. Zu diesem Zwecke wird durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 26. März 1934 beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, Abwicklungsstelle, ein Beirat mit Unterausschüssen für die einzelnen der Kontingentierung unterworfenen Warengruppen gebildet. Der Beirat bzw. seine Unterausschüsse sollen sämtliche Einfuhrbewilligungsanträge für einfuhrkontingentierte französische Waren prüfen und zu allen bei der Durchführung der Einfuhrkontingentierung gegenüber Frankreich sich ergebenden Fragen Stellung nehmen. Zur Deckung der entstehenden Kosten ist nach französischem Vorbild die Erhebung von Gebühren durch den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung, ab Abwicklungsstelle, vorgesehen. Der Beirat soll wieder beseitigt werden, wenn die französische Regierung die Hinzuziehung der Interessenten beim französischen Einfuhrbewilligungsverfahren wieder aufhebt.

Die bekannte Schauspielerin Hansie Niese erlitt bei einer Aufführung im Konzerthaussaal in Wien einen Schlaganfall und starb auf dem Transport ins Spital.

Die Künstlerin stand im 59. Lebensjahr. Ihre Hauptstärke war das Volkslied. Ihr Gatte, der bekannte Wiener Schauspieldirektor Josef Garno ging ihr vor einigen Jahren im Tode voraus.

Aus Oesterreich ausgebürgerte sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten

Durch Verordnung des Polizeipräsidenten von Wien, Dr. Seidel, sind am Mittwoch mehrere sozialdemokratische Führer und Nationalsozialisten der österreichischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden. Von den Sozialdemokraten sind durch die Ausbürgerung betroffen die ehemaligen Abgeordneten Dr. Bauer und Deutsch, der Schutzbundführer Heinz, der Obmann der Eisenbahnergewerkschaft König und der ehemalige Redakteur Dr. Sturmtal. Die Ausbürgerung Dr. Bauers wird damit begründet, daß Bauer wegen Hochverrats steckbrieflich verfolgt werde. Außerdem gehöre er zu dem in Brünn bestehenden Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten, das die Aufgabe habe, die Verbindung mit den österreichischen Sozialdemokraten herzustellen und die illegale regierungsfeindliche Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich fortzusetzen. Der Entzug der Staatsangehörigkeit der übrigen Führer wird ähnlich begründet. Auch dem vor längerer Zeit nach Moskau geflüchteten Kommunistenführer Koppelnik wird die Staatsangehörigkeit entzogen. Ferner wurden mit derselben Verordnung Wiener Nationalsozialisten, darunter der Kammersänger Jölli „wegen Teilnahme an Terrorakten und staatsfeindlicher Tätigkeit" ausgebürgert. In Rauris wurde der Bezirksarzt Dr. Radauern wegen nationalsozialistischer Propaganda und Organisation der nationalsozialistischen Bewegung der Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. Radauern hatte breits wegen nationalsozialistischer Betätigung 4 Monate Arrest abgebüßt.

Moskau und der Völkerbund

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Frage des Beitritts der Sowjetunion zum Völkerbund trotz entgegengesetzter Mitteilungen der ausländischen Presse noch nicht akut. Der Eintritt in den Völkerbund, so wird in Moskau erklärt, könne nur zu einem außenpolitischen wichtigen Moment erfolgen, der noch nicht vorliege. Er werde dann gekommen sein, wenn die gesamte politische Lage so bedrohlich sei, daß der Frieden erschüttert werden könne. Selbstverständlich werde der Sowjetunion, falls sie sich zum Beitritt entschließen sollte, ein Sitz im Völkerbund eingeräumt werden. Jedoch werde auch dann die Sowjetregierung die Erfüllung gewisser Garantien verlangen dafür, daß sich der Völkerbund nicht in innere Verhältnisse der Sowjetunion einmische.

Die Hetze gegen Hermann Röchling

Eine Richtigstellung

Eine Hetze, die der Elsässer Senator Dr. Pfleger gegen den saarländischen Industriellen und Vorkämpfer des Deutschtums an der Saar, Kommerzienrat Hermann Röchling, in Gang zu setzen sich bemüht, beruht, wie aus der Umgebung des Kommerzienrats Röchling mitgeteilt wird, von Anfang bis Ende auf falschen Grundlagen.

Kommerzienrat Röchling ist niemals nach dem Kriege in Frankreich gewesen und hat auch niemals für die Reisen nach Genf den Weg über Elsaß-Lothringen gewählt, besteht doch das Kriegsgerichtsurteil von Amiens vom 24. Dezember 1919, in dem Kommerzienrat Hermann Röchling und sein Bruder Robert zu zehn Jahren Zwangsarbeit, 15 Jahren Landesverweisung und 10 Millionen Franken Geldstrafe verurteilt wurden, noch zu Recht, nachdem ein Versuch, es außer Kraft zu setzen, vor mehreren Jahren gescheitert ist. Damals hatten die Franzosen den Versuch gemacht, eine 60prozentige Beteiligung an den Völklinger Werken durchzudrücken, wofür sie die Aufhebung des Urteils in Aussicht stellten. Da man aber verlangte, daß Röchling sich zu diesem Zweck auf französisches Gebiet begebe, weil nach französischer Gesetzgebung ein Abwesenheitsurteil nur in persönlicher Gegenwart des Verurteilten abgeändert werden kann, zerschlugen sich diese Verhandlungen. Lediglich Robert Röchling, den man seiner Zeit in Diedenhofen hatte verhaften können, wurde damals in Freiheit gesetzt, nachdem er fast 22 Monate in französischen Gefängnissen zugebracht hatte. Kommerzienrat Röchling lehnte das Betreten französischen Bodens ab, zumal in jener Zeit in Frankreich wieder die scharfe Regierung Poincares am Ruder war.

Bei dem Leiter der Gesellschaft Lorsar, die die Röchlingschen Edelstahlprodukte in Frankreich verkauft, handelt es sich um Dr. Ernst Röchling aus dem Ludwigshafener Zweig der Familie, einen Vetter des Kommerzienrats. Das Haus Röchling hat natürlich niemals irgendwelche Verbindung mit Stavisky gehabt. Einen Stavisky heranzuziehen, hatte auch für Röchling gar keinen Sinn gehabt, da für die Firma Röchling selbstverständlich der strikte Grundsatz gilt, Aufträge für die französische Rüstungsindustrie nicht anzunehmen. Auch die von gewisser Seite aufgestellte Behauptung, Röchling werde auf lothringischem Gebiet ein neues Edelstahlwerk errichten, ist falsch und frei erfunden.

Der Waltershausener Mordprozeß

Das Verhör des Angeklagten Liebig

Die Ergründung des Dramas, das sich in der Nacht zum 1. Dezember 1932 auf dem Schloß Waltershausen bei Königshofen abspielte, ist durch den Beginn der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht Schweinfurt in ein entscheidendes Stadium getreten.

Der ledige Kraftwagenführer Karl Liebig steht unter der Anklage, in der fraglichen Nacht seinen Dienstherrn, den Schloßbesitzer von Waltershausen, Hauptmann a. D. Waldemar Werther in dessen Schlafzimmer ermordet und ferner den Versuch gemacht zu haben, auch die Schloßherrin, Frau Werther, geborene Freiin von Waltershausen, ums Leben zu bringen.

Schon vom Mordtage ab jagte eine Sensation die andere. Es wurden sowohl Liebig auf Beschuldigung der Frau Werther als auch diese selbst in Untersuchungshaft genommen und schließlich wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Verfahren gegen Liebig wurde aus Mangel an Beweisen eingestellt. Hiergegen erhoben sowohl der Staatsanwalt als auch der Verteidiger Liebigs, der um seine Unschuld kämpft, Einspruch, auf Grund dessen es nun zu der Hauptverhandlung gekommen ist. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von 14 Tagen bis drei Wochen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses begann das Verhör des Angeklagten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortete dieser mit einem lauten „Nein".

Ueber die Vorgänge der letzten Tage vor dem 1. Dezember berichtete Liebig, daß er ungefähr am 25. November in Wülfershausen war und bei dieser Gelegenheit aus seinem Revolver einige Probeschüsse abgab. Daher sei es gekommen, daß er am Vortage des 1. Dezember nur noch eine Kugel im Lauf hatte. Diese habe er am 30. November ebenfalls verschossen, wobei er sich einen Habicht zum Ziel erkor. Nachdem er diesen Schuß abgefeuert hatte, habe er noch eine häusliche Arbeit verrichtet. Als es dunkel wurde, verließ er das Schloß und hörte, wie die ihn begleitende Köchin das Tor hinter ihm verriegelte. Er begab sich zunächst in seine Wohnung und suchte dann seine Braut in Wülfershausen auf. Zurückgekehrt las er in einem Buch und schlief gegen 11.30 Uhr ein. Am Morgen des 1. Dezember stand er wie üblich um 7.30 Uhr auf und ging in den Hof, um Waschwasser zu holen. Kurz darauf kam das Dienstmädchen gerannt und rief: „Karl, komm her, die gnädige Frau ist wahnsinnig geworden!" Ihr folgte Frau Werther, blutüberströmt, den Revolver in der Hand. Liebig fragte, was denn los sei und erhielt die Antwort: „Karl, gehen Sie und holen Sie Leute!" Kurz darauf aber richtete Frau Werther die Pistole gegen den Gärtner, so daß dieser die Flucht ergreifen mußte. So schnell er konnte eilte Liebig zum Bürgermeister, der die Polizei benachrichtigte. Liebig war inzwischen in das Innere des Schlosses zurückgekehrt, wo er mehrere Dorfbewohner traf. Ihnen bot sich ein schauerlicher Anblick. Das Zimmer des Hauptmannes war durchwühlt, die Decken lagen auf dem Boden und Hauptmann Werther selbst lag tot im Bett. Nach kurzer Zeit erschien Polizei und verhaftete Liebig.

Der korsische Bandit Spada in Marseille

Der bekannte korsische Bandit Spada, zu dessen Verhaftung seinerzeit Gendarmerieverstärkungen von Marseille nach Korsika entsandt werden mußten, ist nach seiner Verurteilung durch das Schwurgericht in Ajaccio nunmehr zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes nach Marseille gebracht worden.

Spada gab im Verlauf des Prozesses Zeichen eines religiösen Wahns. Er trug bei seiner Ankunft in Marseille keine Schuhe — ein Gendarm trug sie ihm nach — war mit einer Cordjoppe bekleidet, wie sie die Bauern auf Korsika tragen und hatte am Hals an einer Schnur ein 20 Zentimeter großes Holzkreuz auf der Brust hängen, an dem eine kleine Christus-Figur aus Kupfer und zwei Heiligenbildchen befestigt waren. Spada zeigte sich gegenüber den zahlreich erschienenen Photographen sehr scheu.

Selbstmord des kubanischen Justizministers

Der Justizminister Roberto Zeneto erschoß sich in seinem Privatbüro in Havanna. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er in Anwesenheit des Präsidenten und verschiedener Kabinettsmitglieder verschied. Man nimmt an, daß der Grund des Selbstmordes ein Nervenzusammenbruch infolge Ueberarbeitung ist.

Geisteskranker Brandstifter auf der Insel Seeland

Die Bevölkerung des südlichen Teiles der Insel Seeland ist durch das Auftauchen eines geisteskranken Brandstifters in Schrecken versetzt worden, der vor zwei Tagen aus einer Irrenanstalt entsprungen ist. In der Nacht zum Dienstag legte der Irrsinnige in der Nähe von Naestved an zwei verschiedenen Stellen Feuer an. Ein Wirtschaftsgebäude brannte nieder, während in dem anderen Falle das Feuer im Keime erstickt werden konnte. Eine starke Polizeiabteilung ist aufgeboten worden, um des Täters habhaft zu werden. Um sich gegen den Brandstifter zu schützen, wachten die Hofbesitzer zusammen mit ihren Knechten.

In wenigen Zeilen

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, widmet dem am 2. April verstorbenen Wirklichen Geheimen Admiralitätsrat Hermann Reuter einen sehr herzlichen Nachruf, in dem die besonderen Verdienste des Entschlafenen während seiner 40jährigen Tätigkeit für die Marine hervorgehoben werden. Geheimrat Reuter hat als Gouvernementsintendant in Kiautschou, als Intendant des Marinekorps Flandern während des Weltkrieges und als Ministerialdirektor in der Marineleitung dem Vaterlande wertvolle Dienste geleistet.

Der preußische Kultusminister hat, wie VDZ meldet, eine Entscheidung dahin getroffen, daß die Entlassung oder Pensionierung wegen Nichtzugehörigkeit zu einer Kirche nicht erfolgen darf. Diese Feststellung erfolgte aus Anlaß eines Einzelfalles, in dem einer Lehrerin, die keiner Kirche angehörte, deshalb die Entlassung angedroht worden war.

Am Mittwoch wurden der 60jährige Geschäftsinhaber Ernst Nitschke und seine Ehefrau in ihrer Wohnung in der Berggießhübler Str. in Dresden tot gefunden. Beide Leichen weisen schwere Kopfverletzungen auf, die offenbar von Schlägen mit einem stumpfen Gegenstand herrühren. Die Fernsprechleitung war zerschnitten. Vermutlich liegt Raubmord vor.

Das englische Schatzamt gibt die Ausgabe einer dreiprozentigen Anleihe in Höhe von 150 Mill. Pfund Sterling bekannt, die 1959 bis 1969 rückzahlbar ist. Der Ausgabepreis beträgt 98 v. H.

Ein großer Rauschgiftschmuggel-Prozeß gegen 31 Frauen und Männer, die alle der gleichen Familie angehören, ist in Kairo zu Ende gegangen. 21 Angeklagte, unter ihnen ein eingeborener Polizeioffizier, wurden zu Gefängnisstrafen von 18 Monaten bis zu fünf Jahren und zu Geldstrafen von 300 bis zu 1000 englischen Pfund verurteilt. Zehn Angeklagte wurden freigesprochen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind drei russische Flieger, die in Anadir gestartet waren, um die Mannschaft der „Tscheljuskin" zu retten, verschollen.

Bei einer Haussuchung durch die Polizei wurde in Singapur ein riesiges Sprengstofflager aufgedeckt. Es wurden neben 1000 Dynamitpatronen, die hinreichen würden, um einen großen Teil von Singapur in die Luft zu sprengen, noch 100 Sprengkapseln gefunden. Zwei Chinesen wurden verhaftet.

Der Deutsche Eduard Weißgerber wurde am Montag in der Nähe von Atoyac (Mexiko) von unbekannten Tätern ermordet. Der Deutsche Wilhelm Blum wurde durch dieselben Täter erheblich verletzt. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

Wie das estnische Außenministerium mitteilt, hat der estnische Gesandte in Moskau das Protokoll über die Verlängerung des Nichtangriffspaktes mit Sowjet-Rußland unterzeichnet.

Der Osterpersonenverkehr der Reichsbahndirektion Essen

hat in diesem Jahre der seit 1929 ständig weiter nach unten abgleitenden Nadel des Verkehrsdiagrammes Halt geboten und erstmalig wieder eine Aufwärtsbewegung herbeigeführt. Nach den vorläufigen Feststellungen bei den größeren Bahnhöfen des Bezirks ist hinsichtlich der Stückzahl der verkauften Fahrkarten ein etwa 3 Prozent stärkerer Verkehr gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Auch die Einnahmen, die gut 20 Prozent höher lagen als im vorjährigen Osterverkehr, lassen auf eine weitere günstigere Entwicklung des Verkehrs schließen. Bei der Steigerung dieser Einnahmen ist jedoch zu berücksichtigen, daß das Osterfest in den Monatswechsel März-April fiel und zu diesem Zeitpunkt bekanntlich sehr viele Zeitkarten gelöst werden. Auch wird durch den verlängerten Bezug der Winterurlaubskarten sowie durch die Ausgabe der Festtagsrückfahrkarten, die dem Publikum bedeutende Erleichterungen für die weitere Reise gewährten, das finanzielle Ergebnis beeinflußt sein. Der am Donnerstag einsetzende stärkere Reiseverkehr erreichte am ersten Ostertag seinen Höhepunkt. An diesem Tage war z. B. der Verkehr in Duisburg-Hbf., Essen-Hbf., Gelsenkirchen-Hbf., Hamm, Oberhausen-Hbf. und Wanne-Eickel-Hbf. am stärksten, während in Dortmund-Hbf. am Samstag und in Bochum-Hbf. am zweiten Ostertag der Verkehr am lebhaftesten war. Der Gesamtverkehr wurde glatt abgewickelt; Unfälle sind nicht zu verzeichnen gewesen.

Tagung des Kinderreichen-Bundes in Westfalen-Süd

Der erste Landestag des Landesverbandes Westfalen-Süd im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands fand in Bochum statt. Landesleiter Pg. Spengemann begrüßte die erschienenen Kreiswarte. Er wies auf die Ziele und Aufgaben des Bundes hin und betonte, daß das deutsche Volk vorwärts streben und aus Liebe zum Führer und Leben für das Kind sorgen muß. Der Führer hat den Lebensquell wieder freigelegt und das Volk zur Blut- und Bodenverbundenheit, zur wahren Volksgemeinschaft und zum Vaterland geführt. Der deutsche Volksfrühling pocht bereits zum zweiten Male an die Tür, um alle zu wecken für die Kampffront des Lebens, für den bevölkerungspolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg. Der Dreimonatsfeldzug des Propagandaministers Dr. Goebbels ist erfolgreich zu Ende geführt. Die NS.-Volkswohlfahrt ruft uns zur Mitarbeit in das Hilfswerk „Mutter und Kind". Der Kampfruf lautet jetzt: „Gesunde Kinder durch gesunde Mütter". Wir Kinderreichen sind stolz darauf, daß wir als SA für Bevölkerungspolitik in der Reihe kämpfen und als geordnete kinderfrohe Familien die Quantität, besonders aber die Qualität unseres Volkes erhalten dürfen. Wir müssen die bevölkerungspolitischen Gedanken und die Gedanken für die Notwendigkeit für die bevölkerungspolitischen Gesetze in unser Volk tragen, damit ihm eine glückliche Zukunft werde. Besonders uns Kinderreichen gilt das Wort unseres Gauleiters Pg. Wagner: „Unserm Deutschland wollen wir dienen, leben und opfern, für uns die Arbeit, das Leben, das Werden und Sterben! Für jene nach uns den Segen aus unseren Gräbern!"

Die neue Satzung wurde einstimmig angenommen und der Arbeitsplan für die Kreiswarte bekanntgegeben. Ein gutes und planvolles Zusammenarbeiten mit den Führern der NSDAP-Organisationen wurde empfohlen. Nach dem Bundestag brachte eine rege Aussprache Anregungen für eine fruchtbare Zusammenarbeit, zum Heile des deutschen Kindes und Aufstieg des deutschen Volkes.

Die Wattenscheider Ortsgruppe war durch den Ortsgruppenwart Heinr. Thier und dessen Stellvertreter Jankhe vertreten.

* **Marktbereinigung und Grenzziehung im Elektro-Installateur-Gewerbe.** Zur Behebung der in den letzten Jahren eingetretenen Unzuträglichkeiten auf dem Gebiet der Marktbereinigung und der Frage, wer bei der Belieferung zuständig sein soll, fanden sich die Vertreter des Reichsverbandes des Elektro-Großhandels, Bezirksgruppe Westfalen und der Reichsverband des deutschen Elektro-Installateur-Gewerbes, Rheinisch-Westfälischer Bezirksverband, zu einer Besprechung in Essen zusammen. Gemäß dem Zweck und dem Inhalt des ständischen Aufbaues wurde seitens des Vertreters der Elektro-Großfirmen und des Elektro-Großhandels die grundsätzliche Erklärung abgegeben, daß eine Belieferung der Schwarzarbeiter nicht erfolge, daß man vielmehr alle Mitgliedsfirmen, die Schwarzarbeiter beliefern, zur Verantwortung ziehen werde. Einstimmig war man ferner der Auffassung, daß durch die Gemeinschaftsarbeit zu verhindern sei, daß durch genossenschaftlichen Regiebau das Handwerk ausgeschaltet werde. Der Großhandel werde zum Schaden des Handwerks nicht an solche Genossenschaften unmittelbar liefern. Zechen und große Industriewerke sollten auf die Ihnen nicht ureigenen Gebiete verzichten. Andererseits soll das Handwerk nicht Aufträge übernehmen, die es nach seiner Struktur nicht leisten kann. Die von großem Verständnis und Gemeinschaftswillen getragenen Verhandlungen führten zu dem Erfolg, daß für alle Streit- und Grenzfälle eine Schiedsstelle zu bilden ist, die von je einem Vertreter der obengenannten Verbände besetzt wird. Alle Streitfälle sind an den jeweils zuständigen Verband zu richten. Es steht zu erhoffen, daß diese Einrichtung einerseits zum Frieden, andererseits zur Vereinigung der einzelnen Gebiete beitragen wird.

Circus Gleich gibt heute seine Abschiedsvorstellung.

Wohl selten ist ein Circus so schnell populär geworden, wie Circus Gleich in seinem kurzen Dortmunder Gastspiel. Das Urteil über die Darbietungen ist allgemein lobenswert. Da rollen über drei Stunden die buntesten Bilder ab, die verschiedensten Rassen Menschen und Tiere ziehen an uns vorüber. Hoch oben in der Luft die springenden Menschen mit ihren tollkühnen Akten. Gepflegtes Pferdematerial mit einzigartiger Dressur, ein römisches Wagenrennen, ein Cowboyrennen, Vorführung von 24 Shetland-Ponnys lassen das Herz des Pferdeliebhabers höher schlagen. Viel Beifall erntet Seiler Jackson mit seinen großartig dressierten Löwen. Die Spaßmacher mit ihren humoristischen Parodien und lustigen Einfällen bringen jeden Besucher zum Lachen. Circuskunst will gepflegt sein, weil sie Tradition ist. Bei Gleich hat sie eine gute Pflegestätte gefunden. Heute finden noch 2 Vorstellungen statt, nachmittags um 3 Uhr und abends um 8 Uhr. Wer wirkliche Circuskunst sehen will, der versäume diese letzten Vorstellungen nicht. Wer es sich eben erlauben kann, der bereite auch seinen Kindern durch den Besuch eine Ferienfreude. Gern werden sie bei diesem herrlichen Wetter eine Fußwanderung bis zum Circus in Kauf nehmen.



Heute, pünktlich 20 Uhr, Kameradschaftsabend der NS-Hago und GHG. im Westfalenhof Kaffsack

Das Ereignis dieses Jahres

sollte ein jeder — jung oder alt — mit erleben! Aber es wird hohe Zeit, denn

heute die letzten Vorstellungen:

nachmittags 3 und abends 8 Uhr

In beiden Vorstellungen das ungekürzte Programm, auch die Abschiedsvorstellung wickelt sich in aller Ruhe ab, da der Circus erst morgen vormittag Dortmund verläßt.

Halbe Preise: Für Kinder zu beiden Vorstellungen auf allen Plätzen. Für Kriegsbeschädigte, Erwerbslose und Kleinrentner mit Ausweis zu beiden Vorstellungen ab II. Platz.

Es gibt bei Gleich nur Sitzplätze von 50 Pfg. an

Tierschau von 9—18 Uhr.

Kartenvorverkauf ab 9 Uhr an 10 Circuskassen sowie Zigarrenhaus Mensendieck, Ostenhellweg 1, Tel. 21968 u. sämtl. Fil.
Circustelefon 39228

Riesencircus

GLEICH

(Straßenbahnhaltestelle Immermannstr. an der Münsterstraße.

Durch moderne Heißluftheizung wird der Circus gut erwärmt.



Beim Doppelpaket (44 Pfg.) 4 Pfg. Nutzen. Schwan zum Einweichen, Waschen, Scheuern, Reinemachen.

In jahrzehntelanger Erfahrung bewährt



sind die Rezepte, nach denen MAGGI Suppen hergestellt werden. Machen Sie sich diese Erfahrung zu nutze. Kochen Sie

MAGGI's SUPPEN

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Donnerstag
20 Uhr — Preise von 70 Pf. an
Erstaufführung
Wenn der Hahn kräht
Komödie in 3 Akten

Freitag
20 Uhr - Preise v. 70 Pf. an
Gastspiel Else Gerhart-Voigt
Toska
Musikdrama

Evangelisches
Morgenmädchen
von 14—15 Jahren sofort gesucht. Zu erfragen: Castroper Straße 90

Eine 2-Zimmer-Wohnung zu vermieten
Mengeder Schulstraße 39.

Vereinsnachrichten.

Allgemeiner Knappen-Verein „Schlag und Eisen"
Sonntag, den 8. April, 10 Uhr, im Vereinslokal E. Knoch 1. vierteljährliche General-Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist unbedingtes Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Turnverein D.-Mengede 1890
Sonnabend, den 7 April 1934, 20,30 Uhr, im Lokale Bergbauer („Deutsches Haus") Monatsversammlung.
Der Vereinsführer.

Zwei große, sonnige,
möbl. Zimmer
mit Balkon und voller Pension zu vermieten
Schulstraße 2.

Zur Kommunion
Sursum corda
Rosenkränze
in großer Auswahl
Buchhandlung
E. Arnold, Mengede, Markt

RENNEN ZU DORTMUND
Sonntag, den 8. April, nachmittags 3 Uhr
Eröffnungsrennen
Gesamtpreis 14000 RM.

Erhalte jeden Dienstag und Freitag einen Transport prima



Oldenburger Ferkel und Läufer-Schweine
Schweinehandlung Andreas Gommen,
Dortm...d-Bodelschwingh, Schloßstraße 8.

Vereins-Drucksachen

Plakate, Eintrittskarten, Programme, Festschriften, Einladungen, Mitgliedskarten und Satzungen liefert schnell uud billig die

Buchdruckerei E. Arnold,
Mengede am Markt — Ruf 11396